

1932.
 Sie bitte?
 „Ich
 wo
 h, wie
 ganz still
 „Sie mich
 „Laf mich
 „agen?“
 „en?“
 für die
 en und
 dem
 in der
 1932.
 Uner.
 ng!
 38, auch
 6, Tele-
 Radio.
 waren,
 28.
 macher-
 in nach
 von fer-
 macher-
 Magigen
 Preise.
 e, Maß-
 2, Tele-
 Wabel-
 it- und
 wirtsch-
 Wäße.
 1, Spe-
 en.
 Teleph-
 zeuger
 mögen,
 arbeiten.
 Länder,
 n.-ö.
 schäfts-
 Umge-
 bepre-
 11,
 ombito-
 is und

Einzelpreis 30 Groschen

B. b. b.

Bote von der Ybbs.

Leitungspreis:

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig S 14.60 Halbjährig „ 7.30 Vierteljährig „ 3.75 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Anzeigen) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5-spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Vermittlungen. Schluß des Blattes: Donnerstag, 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig S 14.— Halbjährig „ 7.— Vierteljährig „ 3.60 Einzelpreis 30 Groschen.
--	---	--

Folge 37

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 16. September 1932

47. Jahrgang

Aufruf!

Die Waidhofener Festwoche ist vorüber und hat einen in jeder Hinsicht glänzenden Verlauf genommen, was ohne Überhebung gesagt werden kann. Einmütiges Zusammenarbeiten und selbstlose Opferwilligkeit haben dies zustande gebracht und trotz schwerer Notzeit die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Geschäftswelt günstig beeinflusst. So sehr der Wunsch dieser Kreise nach einer alljährlich wiederkehrenden ähnlichen Veranstaltung auch verständlich ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß der finanzielle Erfolg der Festveranstaltungen selbst weit hinter den berechtigten Erwartungen zurückblieb. Dies trifft in erster Linie hinsichtlich des Festspiels zu, wenn man die aufgewendete Arbeit, Zeit und Mühe in Betracht zieht. Und doch könnte das Erträgnis solcher Veranstaltungen wesentlich gesteigert werden, stünde eine größere Halle, deren dringendste Notwendigkeit für Waidhofen abermals bewiesen wurde, zur Verfügung. Hätte eine solche mit einem etwa doppelten Fassungsvermögen wie der Salesianersaal bestanden, so wäre der Ertrag ein mindestens drei- bis vierfacher gewesen, da die Regiekosten ja die gleichen geblieben wären. Kunstkräfte und entsprechender Tatwille zu nutzbringender Arbeit wären bei uns vorhanden, es fehlt nur die entsprechende „Werkstätte“ hierzu. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, soll hiemit zu einmütigem Zusammenwirken und hilfsbereiter Opferwilligkeit aufgerufen werden. Von einem definitiven Saalbau muß wohl vorerst abgesehen werden, hingegen ist es durchaus möglich, einen billig herzustellenden, provisorischen Saalbau, der unseren derzeitigen Anforderungen entspräche, aufzuführen. Dabei kann ins Auge gefaßt werden, daß die Materialien hierzu so dimensioniert würden, daß sie für einen späteren definitiven Saalbau Wiederverwendung finden können. Es wurde die Anregung gegeben, eine Festpielgemeinde ins Leben zu rufen, die alle geeigneten Schritte in dieser Hinsicht zu unternehmen hätte. Da ein solches Unternehmen eine wichtige Angelegenheit unserer Stadt und deren Umgebung ist, ergeht an alle interessierten Kreise die Einladung, sich zu einer unverbindlichen Aussprache am Samstag den 17. September, 8 Uhr abends, im Infführsaal einzufinden. In f ü h r e. h., Bürgermeister.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich. — Die Konferenz in Stresa.

Österreichs Schicksal scheint doch noch, nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen in Stresa über das Mitteleuropa-Problem, etwas günstiger beurteilt werden zu können. Den „Nr. Neuesten Nachrichten“ entnehmen wir über die Konferenz:

Der Tardieu-Plan ist nun wirklich tot. Man hat das schon lange von ihm behauptet, aber er hat sogar noch am ersten Tag dieser Konferenz so vernehmlich gespukt, daß man sie bereits für hoffnungslos hielt. Die Franzosen haben sich die Überraschung für den zweiten Tag aufgespart und sie ging in der unscheinbaren Form vonstatt, daß der tschechoslowakische Vertreter von „Vorzugszöllen, nämlich agrarischen“ sprach. Damit war die sogenannte tschechische Klause gefallen, der wesentliche Unterschied zwischen dem Bülow-Plan und dem Tardieu-Plan, nachdem dieser in London die erweiterte Fassung erhalten hatte. Volle Übereinstimmung war damals darin geschaffen, daß nicht nur Österreich und die Tschechoslowakei, sondern auch Deutschland und Italien dem Südostrgetreide Vorzugsbehandlung gewähren sollten, und daß man Österreich eine handelspolitische Sonderstellung einräumen müsse. Aber nach wie vor verlangten die Franzosen, daß die von den agrarischen Vorzugszöllen Deutschlands und Italiens zu erhoffende Steigerung der südoeuropäischen Kaufkraft der tschechoslowakischen Industrie vermittels von Vorzugszöllen zugute komme. Ganz Europa, vor allem zwei Großmächte, sollten die Ehre haben, für Frankreichs Liebling an der Moldau zu opfern.

Was mag Frankreich zur Schwentung von Stresa bezogen haben? Man kann die Gründe erraten. Schon seit Jahren wird Paris von Südslawien und Rumänien bedrängt, in der Südostrfrage Herrn Dr. Beneš nicht allzu viel Gehör zu schenken und die Naturgesetze der

Handelspolitik sich endlich frei auswirken zu lassen, auch wenn dadurch eine engere Verflechtung mit der deutschen Wirtschaft entsteht. Frankreich hat dem immer seine imperialistische Kreditpolitik entgegengesetzt. Die schlechte, vielfach leichtfertige Verwaltung in manchen Südostrstaaten hat immer wieder und in immer kürzeren Zwischenräumen Augenblicke heraufbeschworen, in welchen deren Regierungen eine noch so kleine Anleihe dringender erschien als die doch nicht von heute auf morgen wirkende Verbesserung der Absatzverhältnisse. Nun ist es aber ein Naturgesetz des modernen Imperialismus, daß er seine Vasallenstaaten nicht durch Besatzungsarmeen, sondern durch eigene Regierungen verwalten lassen will. Das geht zu Ende, wenn die Zweifel der Beherrschten an den Vorteilen ihrer Abhängigkeit zu überwuchern beginnen. In Diktaturstaaten geht es vielleicht später zu Ende, aber doch nicht weniger als in Demokratien. Lange Jahre war es ein reines Vergügen und äußerlich schmeichelnd dem französischen Selbstbewußtsein, Herrn Professor Ri st in die fremden Hauptstädte zu schicken, damit er dort Finanz- und Notenbankkontrollen mit nicht zu leugnendem Geschick einrichtete. Man erteilte Ratsschlüsse, die Befehle waren und die, so unsozial und entwürdigend sie oft waren, zur Ordnung natürlich manches beitrugen. Endlich aber ist diese Politik an ihre Grenzen gelangt. Bei all diesen Völkern wächst die Neigung, statt um Anleihen zu betteln, sie mit oder ohne Dank abzulehnen, und soeben erst hat die Einstimmigkeit im österreichischen Nationalrat, die sich bei Neuwahlen in die Minderheit eines Drittels verwandeln würde, gezeigt, wie unerläßlich die schönsten Kontrollverträge sind. Schließlich kommen dann noch die Transferratorien, die zu empfindlichen Stundungen und Nachlässen zwingen, und die es gewiß machen, daß man den französischen Bürger für die Zeichnung neuer Anleihen in keiner Weise mehr gewinnen kann.

Gerade wir in Österreich haben allen Grund, die politische Bedeutung des französischen Methodenwechsels mit großer Aufmerksamkeit zu würdigen. Daß der Tardieu-Plan erledigt ist, ist erfreulich. Er war nie sehr lebendig, seine Gefährlichkeit bestand, rein wirtschaftlich gesehen, nicht so sehr in der Wahrscheinlichkeit, daß ein solch wirtschaftswidriger Unsinn verwirklicht würde, als darin, daß er sich wie ein träger Block quer über den Weg zur inhereuropäischen Neuordnung legte. Viel wichtiger für uns als dieses klanglose Ende eines imperialistischen Planes, zu welchem Herr Dr. Burešch im Februar das Stichwort geliefert hat, ist die Tatsache, daß Frankreich einbekennt, zu neuen Mitteln greifen zu müssen, da seine kreditpolitische Waffe unbrauchbar geworden ist. Erst jetzt erkennt man das volle Ausmaß des politischen Verbrechens, das die Schuld daran trägt, uns in Lausanne dieser schon stumpfen Waffe als ihr letztes Opfer zugeführt zu haben.

Deutsches Reich.

Alle Annahmen, die man in Bezug auf die Entwicklung der Ereignisse in Deutschland gemacht hat, haben sich als unrichtig erwiesen. Durch eine durch die Verhältnisse aufgebrängte Taktik, die keine der Parteien gewünscht hatte, kam es vorzeitig zur Auflösung des Reichstages, bevor noch der Reichskanzler v. Papen sein Programm in der Sitzung entwickeln konnte. Es kam hierbei zu heillosen lärmenden Szenen. Der Reichstagspräsident Goering wollte über einen Mißtrauensantrag der Kommunisten abstimmen lassen, als der Reichskanzler v. Papen sich das Wort erbat. Goering verweigerte dies dem Reichskanzler, worauf dieser das Auflösungsdekret dem Reichstagspräsidenten übergab. Der somit aufgelöste Reichstag nahm davon keine Kenntnis und nahm das Mißtrauensvotum mit 513 Stimmen an.

Da somit Reichskanzler v. Papen im Reichstage nicht das Wort erhielt, erklärte er am Montag in einer Rundfunkrede sein Programm dem gesamten deutschen Volke: Ich spreche heute durch den Rundfunk zum deutschen Volke, weil der soeben aufgelöste Reichstag es nicht einmal notwendig befunden hat, eine Aufklärung der Reichsregierung über das von ihr verfolgte Programm entgegenzunehmen. Aus diesem Vorgang wird das deutsche Volk ersehen, daß es der Reichsregierung durch verfassungswidriges Verhalten des Reichstagspräsidenten unmöglich gemacht worden ist, vor dem Volk einen Rechenschaftsbericht über die vergangenen drei Monate zu geben und ihr Programm für die Zukunft mitzu-

teilen. Die kommunistische, aus Moskau zugereiste Frau Klara Zetkin ist vom Reichstag mit Andacht in ihren Deklamationen angehört worden. Die Erklärung einer nationalen Regierung aber weigert sich die deutsche Volksvertretung auch nur anzuhören. Ich stelle dieses Verhalten des Reichstages vor dem deutschen Volke fest. Die Reichsregierung, die ein unteilbares Ganzes bildet, ist fest entschlossen, den Weg weiter zu gehen, den sie mit ihren bisherigen Handlungen beschritten hat: den Weg einer neuen unabhängigen Staatsführung, zu der der Herr Reichspräsident sie berufen hat und zu deren Durchführung wir uns ohne Zögern, aber auch ohne Überstürzung ans Werk gemacht haben. Die Tätigkeit der Regierung, über die ich jetzt dem deutschen Volk Rechenschaft zu legen habe, besteht in dem Abschluß einer alten und der Eröffnung einer neuen Epoche. Der Reichskanzler besprach sodann die Reparations- und Abrüstungsfrage sowie sein wirtschaftliches Programm. Nachdem der Kanzler auf die Notwendigkeit einer starken Staatsgewalt zum Schutze des kulturellen Lebens hingewiesen und betont hatte, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens die Grundlagen für die Erziehung der Nation sein müssen, fuhr er fort: Die grundsätzliche Beseitigung der Schäden, die aus der Staatsführung der letzten dreizehn Jahre entstanden sind, kann folgerichtig nur in einer Reform der Verfassung gefunden werden. Wir werden diese Frage nicht übereilen und nur in Übereinstimmung mit den Ländern der Lösung zuführen. Das Wahlrecht bedarf eines Umbaues. Die Heraufsetzung des Wahlalters wird Schule und Universität in weitem Maße von politischer Radikalisierung befreien, der sie heute zum Opfer zu fallen drohen. Es wird geprüft werden, ob und wie der Aufbau der Volksvertretung in Zukunft organisch mit den Selbstverwaltungskörpern verbunden werden kann. Die Frage Reich-Preußen wird im Rahmen der Verfassungs- und Reichsreform gelöst werden. Wir werden den geschichtlich gewordenen preußischen Staat nicht zerbrechen. Notwendig ist aber eine organische Verbindung der preußischen Regierung mit der des Reiches. Auf diesem Gebiete liegt die Möglichkeit einer durchgreifenden Verwaltungsreform und Verwaltungsverbilligung, die die Stunde von uns verlangt. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen wird die Eigenstaatlichkeit der anderen deutschen Länder nicht antasten. Wiederholt habe ich erklärt, daß die Reichsregierung in der Erhaltung der geschichtlichen Struktur unseres Volkes ein wesentliches Unterpfand für eine neue, bessere Zukunft erblickt. Ich bin überzeugt davon, daß eine Reichsreform möglich ist, die sowohl dem geschichtlichen Recht der Länder wie dem Gesamtwohl des deutschen Volkes entspricht. Ich hatte die Absicht, von der Tribüne des dem deutschen Volke gewidmeten Hauses in dieser entscheidungsvollen Stunde die erwählten Vertreter des Landes aufzufordern, dem Lande dadurch zu dienen, daß sie der Reichsregierung die Durchführung ihres Programmes ermöglichen. Die Volksvertretung hat mich daran gehindert; sie hat es nicht gewollt. Darum rufe ich dem Lande in dieser Stunde zu: Mit Hindenburg und für Deutschland!

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat sich durch mehrmalige Kundgebungen dem Rechtsstandpunkte des Reichskanzlers angeschlossen. Ursprünglich schien es, als ob die Parteien die Rechtmäßigkeit der Auflösung anzukämpfen wollten. Nach der Beruhigung der Gemüter anerkennen nun alle Parteien das Recht der Auflösung. Nicht anerkennen will jedoch die Reichstagsmehrheit, daß die Aufhebung der Notverordnung und das Mißtrauensvotum nicht zu Recht besteht. Nach den letzten Meldungen hat der Reichskanzler die Absicht, die Wahlen wohl nach bestehendem Wahlgesetz auszuschieben, wenn die Ruhe und Ordnung nicht gestört werden; er hat sich jedoch auf einen festen Wahltermin noch nicht festgelegt. Über die weiteren Absichten der Regierung ist nur bekannt, daß sie die Verfassung einzuhalten gedenke, daß sie jedoch im Rahmen eines großen, die nächsten zwölf Monate umfassenden Programmes eine Verfassungsreform und insbesondere eine Wahlreform durchzuführen gedenkt. Die Regierung stützt sich in ihrem Kampfe gegen die Parteien nur auf den greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg und auf die Deutschnationale Volkspartei unter der Führung Hugenburgs, der erklärt, daß sie sich für die autoritäre Staats-

führung des Reichspräsidenten von Hindenburg gegen Parlament und Parteiherrschaft einsetze. Die nächste Zeit in Deutschland wird nun wieder im Zeichen eines heftigen Wahlkampfes, der Deutschland nun fast das ganze Jahr erfüllt, stehen.

Griechenland.

Ministerpräsident Venizelos überreichte dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch. Der Staatspräsident lehnte die Annahme des Gesuches ab. Die Regierung bleibt bis zu den Neuwahlen im Amte.

Spanien.

Die Cortes haben im Laufe einer Nachtitzung den Entwurf der Agrarreform in allen seinen Teilen angenommen. Nach Artikel 5 des Entwurfes können folgende Landgüter enteignet werden: 1. Alle ehemaligen Herrngüter, deren Eigentümer ihr Adelsprädikat nicht niedergelegt und auf ihre Standesvorrechte nicht verzichtet haben; 2. die schlecht bewirtschafteten Güter; 3. Güter, die sich in der Nähe von Kanälen befinden, aber nicht beriefelt worden sind; 4. Güter, die in den neuen Beriefelungszonen gelegen sind; 5. jene Landgüter, die ein gewisses Ausmaß übersteigen, und zwar 300 bis 600 Hektar für Grasfläche, 100 bis 300 Hektar für Olivenpflanzungen, 300 bis 600 Hektar für Obst- und Gemüsepflanzungen und schließlich 400 bis 750 Hektar für Weiden und Weiden. Auch der Gesetzentwurf über die Verwendung des von der Republik beschlagnahmten Eigentums des Jesuitenordens, der bekanntlich aufgelöst wurde, ist von den Cortes angenommen worden. Das Eigentum des Ordens wird wohlthätigen Zwecken zugeführt werden. Endlich haben die Cortes auch das Statut für Katalonien genehmigt. Nach diesem Gesetze wird Katalonien als Region, nicht aber als selbständiger Staat anerkannt. Neben der katalanischen Mundart wird auch das Kastilische als offizielle Sprache erklärt. Amtliche Schriftstücke müssen in beiden Sprachen abgefaßt sein. Eine doppelte Nationalität, katalanisch und spanisch, gibt es nicht. Die katalanische Generalidad kann katalanische Schulen einrichten, der spanische Staat behält jedoch seine eigenen Schulen. Der Finanzausgleich zwischen der spanischen Republik und Katalonien, der die Aufteilung der Steuern vorsieht, soll alle fünf Jahre einer Nachprüfung unterzogen werden.

Japan.

Der japanische Finanzminister Takahashi erklärte, daß der japanische Staat von einer noch nie dagewesenen Finanzkatastrophe bedroht sei. Die Wirtschaftskrise habe die Steuereinnahmen erheblich verringert. Hingegen seien die Ausgaben, insbesondere durch die Aufwendungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Mandchurie, außerordentlich gestiegen. Für das laufende Jahr stehen, wie der Finanzminister mitteilte, überhaupt keine Mittel für wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen zur Verfügung.

Bolivien — Paraguay.

Trotz aller Bemühungen um den Frieden ist zwischen den beiden südamerikanischen Republiken der Krieg ausgebrochen. Im Gran-Chaco-Gebiet fand schon die erste Schlacht statt, die angeblich mit einem Siege Paraguays geendet hat.

China — Japan.

Ein großes englisches Blatt berichtet über angebliche Pläne Japans, auch Nordchina zu besetzen und ein großmandschurisches Reich zu gründen. Der gegenwärtige Präsident der Mandchurie, Puji, würde nominell zum Oberhaupt des neuen Reiches ausgerufen werden. Eine ausgedehnte separatistische Bewegung soll in Nordchina bereits den Abbruch der Beziehungen mit Nanking vorbereitet haben. Da sich der Tag der offiziellen Anerkennung des Staates Mandchukuo von Seite Japans nähert, wird die Sicherheit der neuen Hauptstadt des neuen Staates Gegenstand wachsender Besorgnis. Chinesische Freiwillige, die in der Provinz Kirin operieren, sind in raschem Anmarsch gegen Tschangschun, wo japanische und mandchurische Truppen bereit sind, ihnen entgegenzutreten. Der neue japanische Oberkommandant, General Muto, soll auf der Eisenbahn Verstärkungen von Mukden und Peking nach Tschangschun entsenden.

Verschiedene Nachrichten.

Protest von Handels- und Gewerbetreibenden Niederösterreichs gegen die geplante Verbrauchsabgabe in Gemeinden für die Winterhilfe.

Eine Abordnung, der namens des Reichsverbandes der Zuckerbäcker Österreichs Präsident Kommerzialrat Bauer (Wien), für die Reichsorganisation der Kaufleute Österreichs Präsident Kommerzialrat Blah, für den Landesverband der n.-ö. Handelsgrämien die Kammerpräsidenten Löschner (Hbbs) und Muckenschnabel (Mödling) mit Sekretär Radlegger, ferner die Kammerpräsidenten Kommerzialrat Richter, Friedl und Tannheim, namens des Hauptverbandes der Industrie Österreichs Sekretär Dr. Löwenfeld, namens des Neunkirchner Verbandes der Industrie Hofrat Mido, für den Wiener Industriellenverband Sekretär Dr. Olschafsky, für den n.-ö. Gewerbeverein Regierungsrat Dr. Richter, für den Hauptverband der Kaufmannschaft Sekretär Dr. Himmer und Rechtskonsulent Dr. Ortner der Handels- und Gewerbeämter angehörten, sprach am 13. September vormittags

bei Landeshauptmann Dr. Buresch vor, um Einspruch gegen das in Vorbereitung befindliche Landesgesetz zu erheben, durch welches einzelnen Orten über 4000 Einwohner die Einführung einer Verbrauchsabgabe auf Lebensmittel zu Zwecken der Winterhilfe gestattet werden soll. Die Sprecher der Abordnung, Präsident Kommerzialrat Bauer, Kommerzialrat Kammerpräsident Richter und Kammerpräsident Muckenschnabel wiesen darauf hin, daß durch die Verdoppelung der Warenumsatzsteuer ohnehin wieder eine schwere Belastung des Gewerbe- und Handelsstandes erfolgt sei, die dieser bei der heutigen schwierigen Lage der Konsumenten nicht überwälzen könne. Eine weitere Belastung durch eine solche Verbrauchsabgabe würde die Lage der mit einer solchen Abgabe betroffenen Lebensmittelhändler und gewerblichen Produzenten noch weiter außerordentlich erschweren, nur den Rückgang des Konsums zur Folge haben und nicht den gewünschten Erfolg zeitigen. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden hätten im Vorjahre freiwillig in ganz außerordentlicher Weise auch an der Winterhilfe mitgewirkt und es könne heute schon gesagt werden, daß bei der zunehmenden Belastung und der zwangsweisen Einhebung einer solchen Abgabe, die einseitig nur gewissen Gruppen auferlegt würde, es nicht mehr möglich sein werde, auch freiwillig für die Winterhilfe etwas zu tun. Auch die Art der im Gesetze vorgesehenen Bemessung gebe zu Bedenken Anlaß. Sie hatten den Landeshauptmann, seinen Einfluß geltend zu machen, daß dieses Gesetz, das nach Einführung der Verdoppelung der Warenumsatzsteuer ganz und gar unerträglich sei, im Landtag nicht zum Beschluß erhoben werde. Landeshauptmann Dr. Buresch erklärte der Abordnung, daß dieses Landesgesetz noch vor der Erhöhung der Warenumsatzsteuer durch den Bund vorbereitet worden war, um bei der schrecklichen Not in einzelnen Industriegemeinden Mittel für die Winterhilfe zu sichern. Durch die Erhöhung der Warenumsatzsteuer seien gewiß Umstände eingetreten, die dazu berechtigten, die Durchführungsmöglichkeit dieser Vorlage zu überprüfen. Der Landtag habe am 18. Juli beschlossen, dieses Gesetz zur Einholung von Gutachten der beteiligten Kammern zurückzustellen und die Landesregierung wird sich nach Einlangen dieser Gutachten neuerlich mit dem Gesetzentwurf und dem damit zusammenhängenden Fragekomplex beschäftigen.

Gewerbeförderung durch die Zuckerbäcker-Ausstellung.

Für die vom 1. bis 9. Oktober stattfindende 1. Wiener Konditorei-Ausstellung sind die Vorarbeiten im vollsten Gange. Alle Gewerbezeige werden herangezogen, um den Rahmen der Ausstellung so glanzvoll als möglich zu gestalten. Im Innern des Ausstellungsgebäudes arbeiten Maler, Anstreicher, Tischler, Schlosser, Tapezierer, Elektriker und Zimmerleute, am freien Gelände ist mit den Erdarbeiten begonnen worden; denn außer den in Weigl's Dreherpark vorhandenen Lokalkitäten gelangen Riesenzelte zur Aufstellung, in denen die Besucher ganz besondere Attraktionen und Sehenswürdigkeiten erwarten.

Das Hochspiel von Erl.

Glänzender Passionsbesuch, fortdauernd Ermäßigungen.

Der prachtvollste Nachsommer, Abschluß der Erntearbeiten und die zurückgesetzten Eintrittspreise bringen für Erl ein Steigen seiner Besucherzahl. Ohne Beispiel während der ganzen Saison war der 8. September. Die vorhandenen Sise erwiesen sich als vollkommen unzureichend und es gelang nur äußerst schwer, mit Notbehelfen die andrängenden Gäste unterzubringen. Aus dem Umkreis von etwa 300 Kilometern rollen ständig Spiel für Spiel Omnibusse zur Passion, dazu kommen die übrigen privaten Verkehrsmittel, zahllose Fußgänger, die oft stundenlang unterwegs sind, und die Förderung durch die Reichs- beziehungsweise Bundesbahn. Trotzdem die Eintrittspreise während all der Monate immer sehr niedrig angefahren wurden, hat sich Erl wiederholt zu noch weitergehenden Ermäßigungen entschlossen. Nun sind für alle Sonntage im September — nur an solchen wird noch gespielt — große Begünstigungen eingeräumt. — Die ersten drei Plakatkategorien stellen sich anstatt auf 9, 7 und 5 Schilling nur auf 6, 5 und 4 Schilling. Am 24. September ist keine Passion. Sollte es sich als notwendig erweisen, wird auch noch an den zwei ersten Sonntagen im Oktober gespielt.

Von der Nordsee in das Schwarze Meer.

Am vergangenen Sonntag ist in aller Stille die Jungfernfahrt durch die neue Griesheimer Schleuse vor sich gegangen, die wohl als die modernste Stauanlage Europas bezeichnet werden kann und die die Staustufe Frankfurt-Griesheim der künftigen Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße darstellt, die die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbindet wird. Ein Personendampfer, besetzt mit Angehörigen des staatlichen Neubauramtes, des Wasserbauamtes und der Stadt Frankfurt hat diese erste Fahrt unternommen, die ausgezeichnet geglückt ist. Der elektrische Mechanismus der gewaltigen Anlage funktionierte tadellos. Ein Druck auf einen elektrischen Knopf setzt die gewaltigen Schleusentore ebenso spielend in Bewegung wie die 40 Meter breiten Walzenwehre. Etwa neun Minuten nur beanspruchte die Durchfahrt durch die ganze Schleusenanlage. Raum war der Dampfer auf der einen Seite eingefahren und zum anderen Tor gelangt, da tat sich dieses schon wieder auf.

Österreichs Flagge auf hoher See.

Nach der am 27. August 1932 erfolgten gründenden Generalversammlung der Österreichischen Lloyd-Seeschiffahrts-G. ist in Cardiff in England ein 8000-Tonnen-

Dampfer angekauft worden, der den Namen „Wien“ erhalten und der freien Frachtschiffahrt zugeführt wird. Am 11. September ging vom Wiener Westbahnhof ein Mannschaftstransport ab. Einzwischen wurden 15 Österreicher — 2 Steuerleute (Offiziere) und 13 Mann — eingeschifft. Der noch aus Ausländern bestehende Rest wird sukzessive durch Österreicher ersetzt werden, sobald die bisherigen Mannschaftspersonen eingefahren sind. Damit ist es nach 14jähriger Pause zum erstenmal gelungen, österreichische Seeleute ihrem Beruf zuzuführen.

Die brennende Kerze im Stroh.

Der Kleinhausler und Hilfsarbeiter Joh. Grafeneder in Kreuzen wollte am 4. September um 4 Uhr sein Anwesen in Brand stecken, brachte zu diesem Zweck ein Bündel Weizenstroh unter das Strohdach des Dachbodens, steckte dann eine brennende Kerze ins Stroh und ging dann in die Kuranstalt Bad Kreuzen, wo er um etwa 4 Uhr früh täglich die Wasserteile für die Bäder heizt. Um etwa 7 Uhr kehrte er nach Hause zurück, nahm Brandgeruch wahr, löschte aber nicht, sondern ging in die Wohnstube, wo er sich rasierte. Um etwa 7.30 Uhr kam seine Gattin von der Frühmesse heim und sah, als sie in die Nähe des Hauses kam, daß aus dem Dachboden Rauch steige. Sie schlug Alarm, worauf ihr Gatte den Brand mit Wasser löschte. Am 8. ds. bereitete Johann Grafeneder auf dem Dachboden eine neuerliche Brandlegung vor, indem er in die Nähe des Kamines ein Bündel Holzwohle brachte, in die er eine Kerze steckte. Diese Brandlegung wurde durch die Dazwischentunft des Raupenspektors Johann Ande der Gendarmerie Kreuzen vereitelt, als er wegen der ersten Brandlegung im Hause Erhebungen pflog. Grafeneder ist geständig. Er hatte es auf die Versicherungssumme von etwa 4000 Schilling abgesehen. Grafeneder wurde verhaftet.

Zillenunglück in Mauthausen.

Die beiden Brüder Helmut und Werner Laue sowie Walter Fernschild, sämtliche aus Mannheim, und Josef Hofstetter aus Neunkirchen in Niederösterreich, die in einer Zille im Begriffe waren, auf der Donau bis ins Schwarze Meer zu fahren, erreichten am 10. September um 20 Uhr Mauthausen, fuhren dort an die eben überfahrende Kollfähre an, ihr Boot kenterte und die vier stürzten in die Donau. Auf die Hilferufe der Verunglückten eilten der Bäckersohn Leopold Reiter, der Steinarbeiter Josef Ranz, der Hilfsarbeiter Joh. Mörzbauer, der Fischer Stephan Pissenberger und der Hilfsarbeiter Anton Hofer aus Mauthausen mit zwei Zillen den Bedrängten zu Hilfe. Leopold Reiter, Josef Ranz und Mörzbauer gelang es, die Verunglückten lebend zu bergen. Fischer und Pissenberger konnten einige der gleichfalls ins Wasser gefallen Effekten der Verunglückten bergen. Von den vier Verunglückten befand sich Josef Hofstetter, der des Schwimmens unkundig ist, in Lebensgefahr. Die drei Reichsdeutschen beklagen den Verlust mehrerer, teils wertvoller Effekten, die von den Fluten fortgeschwemmt wurden und infolge der Dunkelheit nicht mehr geborgen werden konnten.

Mordversuch an der Geliebten.

Die Gendarmerie in Horn verhaftete am 7. September den 18jährigen Schmiedehilfen Johann Rubizlo wegen versuchten Mordversuches an seiner Geliebten. Die Tat fand schon am 20. August statt, das Mädchen hatte jedoch zuerst verschwiegen, daß er der Täter sei. Johann Rubizlo, der in der Schmiede seines Vaters in Mold, Bezirk Horn, beschäftigt war, unterhielt mit der 17jährigen Hausgehilfin Witzang, die bei dem Landwirt Sagmüller in Mold in Stellung war, seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Mitte April dieses Jahres stellten sich Folgen dieses Verhältnisses ein und das Mädchen verlangte, daß Rubizlo sie heirate. Nachdem dieser sie vergeblich zu überreden versucht hatte, sich des werdenden Kindes zu entledigen, beschloß er, die Witzang zu ermorden und einen Selbstmord vorzutauschen. Er lud sie ein, mit ihm in ein Gasthaus zu gehen, und auf dem Rückweg, der über die Wiesen führte, versuchte er, sie mit einer Schnur zu erdrosseln. Als das Mädchen sich wehrte, stürzte er sich auf sie und wollte sie mit den Händen erwürgen. Auf die Hilferufe der überfallenen kam der Lehrer Gustav Hohenbichler hinzu und Rubizlo flüchtete, nachdem er der Witzang vier Fußtritte gegen die Brust versetzt hatte. Das Mädchen erzählte zuerst, es sei von einem Unbekannten überfallen worden, und gab erst im Laufe der vorigen Woche den wahren Sachverhalt zu. Rubizlo wurde verhaftet und gestand die Tat. Er wollte die Geliebte aus der Welt schaffen, weil er fürchtete, seine Eltern würden ihn enterben, wenn er eine Hausgehilfin heirate.

Großbrand im Rosental.

Die Ortschaft Oberdörfel im Rosental, Kärnten, ist Sonntag früh durch einen Brand fast gänzlich vernichtet worden. Das Feuer war im Stadlgebäude des Besitzers Stefan Schellander ausgebrochen und hatte, durch starken Wind begünstigt, so rasend um sich gegriffen, daß die Bewohner kaum alarmiert waren, als bereits das ganze Dorf in Flammen stand. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, weil außer den Dorfbrunnen kein Wasser zur Verfügung stand. Insgesamt sind 15 Objekte niedergebrannt. Nur ein Wohnhaus und ein einziges Stadlgebäude sind noch übrig geblieben. Von sieben Besitzern sind sechs vollkommen obdachlos geworden. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 120.000 Schilling.

Die Lebensmittelsteuerung.

Wer Kathreiner trinkt, braucht trotzdem am Frühstück und an der Pause nicht zu sparen, denn Kathreiner wird nach wie vor zum alten Preis von 88 Groschen pro 1/2-Kilogramm-Paket verkauft. Es ist sehr erfreulich, daß wenigstens dieses Volksnahrungsmittel, das heute von 75% der österreichischen Hausfrauen schon verwendet wird, von der allgemeinen Preiserhöhung nicht betroffen ist.

510

Vertliches

aus Waidhofen a. d. Y. und Umgebung.

*** Geboren sind:** Am 31. August eine Tochter Elise der Theresia Drabek, Haushalt, Böhlerwerk 64. — Am 4. September ein Sohn Helmut Friedrich des Friedrich Mille, Bahntelegraphist, hier, Berthastraße 5, und der Franziska geb. Taunig.

*** Trauung.** In Admont wurden getraut: Am 8. September Herr Raimund Prüller, Vertreter, hier, Paul-Rebhuhn-Gasse 2, mit Frä. Anna Blaimauer, Private, Böhlerwerk, Wühr 32.

*** 30jähriges Berufsjubiläum.** Am 9. September feierte der Gendarmerie-Postenkommandant von Waidhofen a. d. Ybbs, Herr Revierinspektor Alois Eder, sein 30jähriges Berufsjubiläum. Herr Revierinspektor Eder kam im Jahre 1912 als Postenkommandant nach Waidhofen und war er schon vorher in gleicher Eigenschaft auf anderen Posten tätig. Alle jene, welche Revierinspektor Eder kennen, konnten sich stets von seiner Liebenswürdigkeit, Pflichtbewußtheit und trotzdem auch Menschenfreundlichkeit überzeugen. Revierinspektor Eder wurde während seiner 30jährigen Dienstzeit wiederholt ausgezeichnet und ist er sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch seinen Untergebenen sehr beliebt. Dem Jubilanten wurde von den Beamten des Gendarmeriepostens zu seinem Jubeltage ein Ehrengeschenk überreicht und fand im Gasthause Melzer eine gemütliche Zusammenkunft seiner Berufskollegen, den Organen der städtischen Polizei und Freunden statt, woselbst die Verdienste des Jubilanten gewürdigt wurden. Der wohlbekannte Herbergsvater Josef Melzer mit seiner ihm würdig zur Seite stehenden Gattin sorgten für das leibliche Wohl der Runde in ausgezeichnete Weise. Wir beglückwünschen Herrn Revierinspektor Eder zu seinem seltenen Jubelstund und sprechen den Wunsch aus, daß derselbe noch eine längere Reihe von Jahren als Postenkommandant in Waidhofen tätig ist.

*** Dr. Ing. h. c. Moriz Paul.** Wir haben schon in unserer letzten Folge von dem unerwartet schnellen Hinscheiden des Direktors Ing. Moriz Paul berichtet. Heute wollen wir über das Leben und Wirken des trefflichen und allseits geachteten Mannes Näheres nachtragen. Moriz Paul war in Waidhofen a. d. Ybbs als Sohn des verdienten Altbürgermeisters Moriz Paul sen. geboren. Seine Gymnasialstudien absolvierte er in Seitenstetten, worauf er seine Studien an der technischen Hochschule in Wien fortsetzte. Nach kurzer Arbeitszeit in Prag wurde er bei der Maschinenfabrik Skodawerke in Pilsen angestellt. Im Jahre 1896 kam er in die kriegstechnische Abteilung der Skodawerke, wo er bald Oberingenieur und auf Grund seiner hervorragenden Konstruktionsbegabung Leiter des Konstruktionsbureaus I wurde. Im Jahre 1914 wurde er Direktor der Waffenfabrik und später auch der ihr angegliederten Munitionsfabrik in Pilsen. Schon im ersten Jahre des Weltkrieges zitterte Belgien und Nordfrankreich vor den von Paul konstruierten furchtbaren 30,5-Motormörsern, mit denen die Mittelmächte den Endsieg davonzutragen hofften, für welche glanzvolle Leistung er Ehrendoktor der deutschen technischen Hochschule in Brünn und Offizier des Franz-Josefs-Ordens wurde. Er zeichnete sich auch in hervorragender Weise bei der Schaffung der schwersten Marine- und Landartillerie (Bestückung der „Biribus-Unitis“-Klasse, 42-Zentimeter-Haubitzen für Küstenverteidigung und Landkrieg) aus und war nach Kriegsende noch mehrere Jahre unter schwierigsten Verhältnissen mit der Liquidierung des von ihm geschaffenen Wertes beschäftigt. Im Jahre 1924 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, in der er einen Großteil des Jahres verbrachte. Mit Moriz Paul ging ein Mann von hervorragenden Eigenschaften von uns. Einfach, schlicht und bescheiden war seine Art und ein kindliches Gemüt erfüllte diesen Menschen, der doch infolge seines Berufes so viele schwere Aufgaben zu lösen hatte und mitten im harten Leben stand. Viel Freude bereitete ihm die Natur und diese Liebe verband ihn umso inniger mit seiner Vaterstadt. Auch ein feines Verständnis für die bildende Kunst zeichnete ihn aus. Rühmend hervorzuheben ist sein treues nationales Empfinden, das sich auch in der Tat bewährte und das ihn die größten pekuniären Vorteile hintanzusetzen ließ, als es zum Umsturz kam. Er blieb seinem Volke treu und verzichtete auf alle Vorteile, die ihm die Tschechen boten. So nehmen wir Abschied von diesem treuen Sohn unserer Stadt und wollen ihm ein dauerndes, ehrendes Gedenken bewahren!

*** Todesfall.** Am 13. September starb nach längerem, schwerem Leiden Oberlehrer i. R. Laurenz Straßer im 64. Lebensjahre. Der Verstorbene, der sich im Ruhestande in Waidhofen niedergelassen hatte, war durch viele Jahre Oberlehrer in St. Leonhard a. W. Er hat sich in seinem Dienstorte nicht nur große Verdienste um die Schule und Erziehung erworben, sondern war auch für die Gemeinde, die Raiffeisenkasse, den Kirchenchor u. a. m. eifrig tätig. Der Kirchenchor der Stadtpfarrkirche und der Männergesangsverein verlieren in ihm ein eifriges, treues Mitglied. Das Leichenbegängnis findet

heute, Freitag den 16. September um 3 Uhr nachmittags statt. R. I. P.

*** Todesfall.** In Linz a. d. D. starb am 7. September der Onkel des hiesigen Primarius Dr. Josef Altenecker, der Generalmajor a. D. Hermann Altenecker. Über den Verstorbenen, der auch in unserer Stadt nicht unbekannt war, schreibt die „Linzer Tagespost“: „Altenecker wurde im Jahre 1881 aus der Artilleriekadettenschule in Wien ausgemustert und er rückte als Kadett zum 10. Feldartillerieregiment nach Wiener-Neustadt ein. Im Laufe seiner Militärdienste diente er fast ausschließlich bei polnischen und ungarischen Regimentern. Bei Kriegsausbruch rückte er als Major und Kommandant der 2. Division des 29. Kanonenregimentes ins Feld. Er machte alle Gefechte seines Korps in Galizien und Polen bis zum Jahre 1916 mit. Krank geworden, mußte er ins Hinterland, wo er bis zum Kriegsende die vereinigten Kadets beim 6. Korps kommandierte. Mit ihm scheidet ein altösterreichischer Offizier, ein edler, herzenguter Mensch aus dem Kreise der Kameraden. Wo immer Altenecker diente, erwarb er sich durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen. Der Verbliebene blieb bis zum letzten Augenblick ein treuer Sohn seiner oberösterreichischen Heimat, dem das Deutschtum über alles ging. An seinem Leichenbegängnis nahmen viele Offiziere der alten Armee, Abordnungen des Bundesheeres sowie zahlreiche Vertreter verschiedener völkischer Vereine teil. Der Nationalverband deutscher Offiziere war fast vollständig vertreten. Der teure Tote wird allen, die ihm im Leben näherstanden, unvergänglich bleiben.“

*** Todesfälle.** Am 7. September starb Josef Riegler, Wirtschaftsbesitzer, wohnhaft Seeberg, im 70. Lebensjahre. — Am 8. September Josef Längauer, Holzarbeiter, Göstling, Steinbach 32, im 39. Lebensjahre.

*** Amtsüberjiedlung.** Ab 17. September 1932 befindet sich das Steueraufsichtsamt Waidhofen a. d. Ybbs in der Wienerstraße Nr. 9, 1. Stock.

*** Brückensperre.** Am 21. September 1932 ist die Strecke III/11, Kilometer 2/3, wegen Wiederherstellung der Brücke für jeden Verkehr abgesperrt.

*** Turnverein „Vöhsow“.** Mit nächster Woche wird der Turnbetrieb in den Riegen der Turner und Turnerinnen sowie der Jugendabteilungen in vollem Umfang wieder aufgenommen. Die Turnzeiten sind dieselben wie im Vorjahre, und zwar turnen die Turner und Jüglinge Mittwoch und Freitag von 8 bis 10 Uhr, die Turnerinnen Montag von 1/8 bis 9 Uhr und Freitag von 6 bis 1/8 Uhr, die Gesundheitsriege der Frauen Dienstag von 5 bis 6 Uhr. Kinderabteilungen: Kleinkinder-Abteilung Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr, Knabenriegen Mittwoch und Freitag von 5 bis 6 Uhr, Schülerinnenriegen Dienstag und Freitag von 4 bis 5 Uhr. Auch die Turnvereinsbücherei steht von nun an wieder den Vereinsmitgliedern zur Benützung offen. Entleihstunde jeden Samstag von 6 bis 1/2 Uhr.

*** Genossenschaft der Spediteure, Fuhrwerks- und Kraftwagenunternehmer für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs.** Samstag den 17. September findet um 1/3 Uhr nachmittags eine außerordentliche

Neues Adreßbuch

für die Bezirke Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten und Weyer a. d. Enns.

Aus der Geschäftswelt wird uns schon seit Jahren der Wunsch vorgetragen, von dem im Jahre 1926 erschienenen Adreßbuch für die Bezirke Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten und Weyer eine Neuauflage erscheinen zu lassen, da die in den verfloßenen Jahren eingetretenen Änderungen eine solche dringend verlangen.

Wenn wir bisher diesen Wünschen nicht nachkommen sind, so geschah dies lediglich aus dem Grunde, weil die Erhebungen aller notwendigen Daten mit großen Kosten verbunden sind, deren Ausbringung eine tatkräftige Unterstützung aller offiziellen Stellen und Industrie-Unternehmungen sowie Handels- und Gewerbetreibenden erfordert und wir uns mit Rücksicht auf die derzeitige Wirtschaftslage nur schwer entschließen konnten, eine solche zu verlangen.

Da nun aber seit der Herausgabe des Buches sechs Jahre verfloßen sind, im Interesse aller Kreise die Neuauflage wirklich dringend geworden ist und wir an der Hilfsbereitschaft eben dieser interessierten Kreise nicht zweifeln wollen, haben wir uns die Neuauflage des Adreßbuches vorgenommen.

Wir treten nun aber auch an alle Interessenten mit der Bitte heran, unsere für das neue Adreßbuch arbeitenden Herren zu unterstützen und durch Aufgabe von Anzeigen sowohl die eigenen Vorteile zu wahren, als auch unsere Bestrebungen nach tunlichster Reichhaltigkeit des Buches zu fördern.

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Tagung im Gasthose Kögl (vormals Köhrer), Sonderzimmer, statt. Tagesordnung: Pauschalabluß der gesetzlich vorgeschriebenen Verkehrssteuer.

*** Deutschösterreichischer Gewerbebund.** Montag den 19. ds. werden in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im Rathause der Stadt kostenlose Auskünfte in Steuer- und allen gewerblichen Angelegenheiten erteilt.

*** Die Deutsche Burschenschaft Österreichs ehrt ihre gefallenen Mitglieder.** Die Deutsche Burschenschaft veranstaltet am 15. und 16. Oktober 1932 in Linz eine große vaterländische Kundgebung, die mit einer Ehrung der gefallenen Burschenschafter und einer Anschlußkundgebung verbunden sein wird. Zur gleichen Zeit findet auch die Einweihung eines von den Burschenschaffern gestifteten, außerhalb Linz a. d. D. gelegenen und mit großen Opfern errichteten Wachturmes statt, der den Namen „Anschlußturm“ erhält. Die Feier, die sich auf zwei Tage ausdehnt, wird von einigen Tausend Burschenschaften Österreichs, der Tschechoslowakei und des Deutschen Reiches besichtigt werden.

*** Klavierstimmer Kranzer** ist zur Zeit in Waidhofen. Anmeldungen nimmt Buchhandlung Weigend entgegen.

Leidet Ihr Haar an gepalteten Spitzen? Das ist eine unangenehme Erscheinung, die anzeigt, daß Ihr Haar durch die Brennschere oder durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und spröde wurde.

Pflegen Sie solches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Extra und spülen Sie stets mit dem beigefügten „Haarglanz“ gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder straff, elastisch und gesund — Sie merken es selbst an dem wundervollen Glanz. Dann können Sie es auch ohne Sorge wieder ondulieren lassen.

Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ und Schaumbrille gibt es in 3 Sorten: für helles, für dunkles Haar und „Extra-Blond“.

*** Türkendental auf dem Krailhoferfelde.** — Einweihung. Mit Schintarata und herrlichem Wetter ist die Jubiläumswoche von Waidhofen a. d. Ybbs — werden sagen „Gott sei Dank!“ — überstanden, viele haben sich in Ermanglung der üblichen Moneten zu einem Winter Schlaf unter Aufsicht der liebenden Gattin zurückgezogen und denken jetzt über eine Sanierung der leeren Geldbeutel nach. Nun, so eine Festwoche bringt allerhand Freuden und zum Schluß einen Ragenjammer. Gott sei Dank leben wir zum nächsten Jubiläum nicht mehr und wird nichts mehr von uns reden, höchstens, daß ein zufälliger Chronist die Festwoche mit allen Ereignissen zu Papier gebracht hat. Der heutige Schreiber dieser Zeilen will die Freuden und Leiden der Festwoche nicht neuerdings wachrufen, sondern die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung auf die Feier am kommenden Sonntag aufmerksam machen. Das historische Türkendental liegt auf dem Krailhoferfelde und der Zahn der Zeit hat dieses Wahrzeichen ziemlich hart in seiner äußeren Form hergenommen. Unschätzbare Waidhofener haben nicht auf das Dental vergessen und selbes einer Erneuerung unterzogen. Besonders verdient machte sich Herr Steuerrichter Fritz Tipl, dieser heimische Künstler, dessen beneidenswerter Pinsel ein herrliches Bild erstehen ließ, das bestimmt ist für das Türkendental und unserer Mitwelt und späteren Generationen mit deutlicher Sprache sagt, daß an dieser Stelle unsere Vorfahren geblutet und gekämpft für ihre und unsere heutige schöne Heimat. Dieses Dental soll am kommenden Sonntag den 18. September um 14.30 Uhr feierlich wieder eingeweiht werden und sollen die Jubiläumsfeierlichkeiten in Waidhofen a. d. Ybbs durch ein stilles Gedenken am Schlachtfelde in Krailhof den würdigsten Abschluß finden. Über Einladung des Herrn Bürgermeister J. Wechselaue der Gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs-Land, in dessen Gemeindegebiet das historische Dental liegt, werden am Sonntag die Senfenschmiede, Bürger, Bauern, der Kameradschaftsverein Waidhofen a. d. Ybbs mit Musik, dann viele Vereine und Korporationen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sowie der Stadtrat mit Herrn Bürgermeister Ignaz Ingher der Feier beiwohnen, das Jubiläumsjahr 1932 aber sicher in einer machtvollen, feierlichen Kundgebung krönen. Nach der Feier auf dem Schlachtfelde bei Krailhof marschiert der Kameradschaftsverein mit Musik in das Gasthaus des Herrn Salcher, um Herrn Salcher, der beinahe ein halbes Jahr im Spital war, einen kurzen Besuch abzustatten. Es ergeht hiemit an die Bevölkerung die Einladung, an dieser Festfeier im innigen Gedenken unserer tapferen Vorfahren recht zahlreich teilzunehmen, damit diese geschichtlichen Begebenheiten im Jubiläumsjahre einstmals von einer großen Kundgebung berichten können.

*** Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** — Einweihung und Enthüllung des Denkmalsbildes in Krailhof. Wie bereits mitgeteilt, wird am kommenden Sonntag das von unserem einheimischen Künstler Herrn Tipl geschaffene schöne Bild für das alte Türkentanz in Krailhof feierlich eingeweiht und enthüllt. An dieser Feier nimmt der Kameradschaftsverein mit Fahne und Musik teil. Zusammenkunft um 1/2 Uhr im Brauhause Fay. Die Einweihung nimmt Hochw. Kooperator Seifried vor. Nach der kirchlichen Weihe wird eine die Bedeutung des Denkmals und des Kampfes auf der Krailhofer Heide würdigende Festansprache gehalten. Die Landgemeindevorsteherung, als Veranstalterin der Feier, ladet alle Kameraden, ihre Angehörigen und die gesamte Bevölkerung herzlich ein. Vizepräsident des Kriegerlandesbundes, Abg. Hans Höller, der von seinem schweren Unfall nun fast genesen ist, hat sein Erscheinen in sichere Aussicht gestellt, sodas es für alle Mitglieder schon deswegen Ehrenpflicht ist, pünktlich und ausnahmslos teilzunehmen. Der Beginn der Feier ist um 1/3 Uhr nachmittags festgesetzt, damit die Bevölkerung Gelegenheit hat, den Zug nach Stadt zu benützen. Der Kriegerverein marschiert nach Beendigung der Einweihung in das Gasthaus unseres Kameraden Salcher,

um ihn zur fortschreitenden Genesung zu beglückwünschen; im Gasthause „zur Henne“ konzertiert anschließend die Vereinsmusik. Wir haben vor einem Monate aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Sieges über die Osmanen bei Krailhof, auf den stolz zu sein Waidhofen alle Ursache hat, ein großes Fest gefeiert. Nun ist es auch am Plage, das Denkmal am Orte des Kampfes instandzusetzen und zu ehren. Diesen Gedanken verwirklicht die Landgemeinde, in erster Linie der verdienstvolle Bürgermeister, Kamerad Wechselaue, durch die Feierlichkeit am Sonntag den 18. ds. Darum müssen alle, denen Heimat und Heimatgeschichte noch etwas bedeuten, mithelfen und die Einweihung durch ihre Teilnahme verschönern.

* **Schönheit verpflichtet.** Wer schön ist muß erst recht darauf sehen, daß er durch regelmäßigen Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste schöne weiße Zähne erhält. Versuch überzeugt. Tabe S. 90.

* **Strandbad.** Da die augenblickliche Witterung weder zum Sonnen- noch Wasserbad einladet, wird zur Kenntnis gebracht, daß die Überfuhr sowie die Bootsvermietung noch weiter in Betrieb bleiben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß gerade jetzt im Herbst durch die herrliche Färbung der Landschaft eine Bootsfahrt die schöne Ybbs hinauf einen ganz besonderen Reiz bietet. Selbstverständlich bleibt auch das Bad zum Besuch noch bis auf Weiteres offen und wird daher noch um regen Besuch gebeten.

PHOTO

Alle Ausarbeitungen prompt, schön, und billig! Moderne Dunkelkammer!

PHOTO-HAUS SCHÖNHEINZ

Artikel

Apparate

Platten

Filme 144

Papiere

Stative

Chemikalien

* **Strandbad.** Das Strandbad ist nun schon längere Zeit im Betriebe. Jedermann, der die Sache objektiv beurteilt, muß gestehen, daß die Anlage sehr gut gelungen ist und daß hier mit verhältnismäßig geringen Opfern ein Werk geschaffen wurde, welches berufen ist, den Reiz und den Ruf unserer Stadt als hervorragende Sommerfrische bedeutend zu erhöhen und bekannt zu machen. Auch die Einnahmen sind trotz des gänzlich verregneten Monats Juli zum Unterschied von anderen Strandbädern so gut, daß das Baukapital sicher verzinst und amortisiert werden kann. Leider ist noch eine große Anzahl von gezeichneten Anteilen ausständig und bedauerlich ist es, daß viele, viele Waidhofener Bürger sich der Sache fern gehalten haben, welche die moralische Verpflichtung hätten, das gemeinnützige Werk zu unterstützen. Da nun die beim Strandbad beteiligten Geschäftsleute und Lieferanten unbedingt in der nächsten Zeit bezahlt werden müssen, ergeht an alle Zeichner, die mit der Einzahlung ihres Anteiles noch im Rückstande sind, die höfliche Bitte, dies sofort zu veranlassen, damit die endgültige Abrechnung durchgeführt werden kann. Und noch mehr würde es uns freuen, wenn diejenigen, an die man bisher vergebens appelliert hat, auch noch zur Einsicht kommen würden, daß man dieses Werk, welches ja nur im Interesse der Allgemeinheit geschaffen wurde, auch unterstützen soll.

Der Fremdenverkehrs-Ausschuß.

* **Ruderregatta.** Die rührige Leitung des Strandbades hat Sonntag den 11. September eine Ruderregatta veranstaltet und damit einen ganz schönen Erfolg erzielt. Die Zuseher, die sich besonders zahlreich auf der Waidhofener Straßenseite eingefunden hatten, verfolgten den Verlauf der einzelnen Wettfahrten mit lebhafter Teilnahme. Einige der Fahrten hatten ein recht spannendes Ende. Das Ziel lag im Bereiche des Strandbades, während der Start oberhalb im Ybbsstaubeden war. Ein Schuß gab die Abfahrt bekannt. Nicht minder großes Interesse erregte das Wasserpringen vom hohen Turme im Strandbade, welches Mitglieder des Turnvereines „Lühöw“ durchführten. Das Ergebnis der Regatta ist folgendes: **Strandbadboote:** 1. Preis Pfeil (Ruderer), Zwetler (Steuerer); 2. Preis Glax (Ruderer), Stahrmüller (Steuerer). **Rajakrennen:** 1. Preis Rindlsdorfer. **Doppelruderboote:** 1. Preis Fritz Piaty jun. und Heumann jun., Mayerhofer (Steuerer). **Damenrennen:** 1. Preis Trude Baumgarten (Ruderer), Zwetler (Steuerer); 2. Preis Frau Haller (Ruderer), Frl. Teußl (Steuerer). **Faltboote:** 1. Preis Kotter und Haselmeyer. **Paddelboote aus Holz:** 1. Preis Tomaschek und Großauer. Zum Schluß richtete der Obmann des Fremdenverkehrsvereines, Karl Tomaschek, an die versammelten Sieger eine kurze Ansprache, in der er sie zu ihrem Erfolge beglückwünschte, und Bademeister Heumann überreichte mit launigen Worten und kräftigem „Hipp-Hipp-Hurra“ die Siegereichenkränze. Die Strandbadleitung hat mit der Ruderregatta einen, wenn auch bescheidenen, Anfang auf dem Gebiete des Rudersportes in Waidhofen gemacht. Hoffentlich wird dieser Anfang im nächsten Jahre mit gleichem Eifer fortgesetzt.

* **Theater.** Stellen wir nur nicht zu hohe Ansprüche! Heute, in einer Zeit von selten dagewesener Gedankenverwirrung und Geschmacksverflachung darf man nicht Trauben lesen wollen unter Disteln. Das Theater ist immer mehr eine täglich geöffnete Imbühnle geworden, in der man schnell und ohne weitere Durchkostung den Magen stopft. Mit einem Bildablauf des vom Durchschnittsgeschmack geträumten Lebens, um die Strie-

men des Daseins für das Bewußtsein mit einem Pflaster zu verdecken. Ein bißchen Kunst, ein bißchen mehr: unerbittliches Getue. Man kann daher je nach Veranlagung sachlich oder sentimental konstatieren: Die Zeit formt sich ihre Welt und auch ihr Theater. „Das weiße Rössle“, das in seinem neuen Kleide hier an vier Abenden durch ein Wiener Ensemble in Szene ging, stützt sich auf Kadelburgs alte gleichlautende Sommerfrischentomödie. Das Sympathische an dieser „Bearbeitung“ sind vielleicht nur die Musikeinlagen, die durchwegs auf gutem modernen Revue-Niveau bleiben und deren dynamischer Fluß oft von allerlei Glanzlichtern schimmert. Der Komponist ist zwar kein überragender Erfinder neuer Schlagerweisen, aber in seiner lebenswürdigen Art, der gangbaren Form mit optimistischer Anteilnahme zu dienen, durchaus achtbar zu nennen. Die flottesten Sing- und Tanzschlager sind bereits populär geworden und so fühlt sich das Publikum sozusagen in familiärer Atmosphäre. Vor allem aber sind es einzelne Schauspieler, die eine aufnahmefreudige Stimmung schufen. Ich möchte an erster Stelle die reizende Anny v. Köhler nennen. Sie spielt und singt die resolute Köhlerwirtin, stattet sie mit Charme, Lebendigkeit und zielstrebiger Ausdrucksgrazie aus. Fröhlichkeit und Trauer kommen von einem Herzen, das ganz auf dem rechten Fleck sitzt; in jeder Geste, in jedem Wort ist eine menschliche Natürlichkeit zu spüren, die gefangen nimmt und sofort Kontakt mit den Zuhörern gewinnt. Dabei blüht und sprüht ein schauspielerisches Können von köstlicher Leichtigkeit und kluger Ökonomie. Vorzüglich Kurt Deschauer als Oberkellner Leopold, ein guter und verlässlicher Sänger mit bemerkenswert gepflegter

Nat. soz. Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung).

„Wer ist schuld?“

fragen grasgrüne Maueranschläge ohne weitere Kennzeichnung, mit denen die Sozi jene fangen wollen, die nicht denken und die nichts lesen. Wer ist schuld — an der eben einsetzenden ungeheuren Verteuerung der Lebenshaltung, an der grenzenlosen Mißwirtschaft des Systems, an der unerträglichen Besteuerung des Arbeitenden? Wer ist schuld an der Verdoppelung der Warenumschlagsteuer, der ungerechtesten aller Steuern, die den Ausgesteuerten im gleichen Maße trifft wie den schwerreichen Bankjuden? Wer ist schuld an der neuerlichen härtesten Belastung der hungernden Massen, die angesichts des Winters damit zur Verzweiflung getrieben werden?

Wirklich die nationalsozialistischen Bundesräte, die in klarer Erfassung der Sachlage für die Erhöhung des Zolles auf entbehrliche ausländische Genußmittel, wie Kaffee, Tee, gestimmt haben? Wäre der stärkere Verbrauch von Malzkaffee nicht unserer landwirtschaftlichen Erzeugung, unserer Zahlungsbilanz und damit unserer Gesamtwirtschaft zuträglich? Ist es wahr, daß durch die Zollerhöhung bei Kaffee gerade die Arbeitslosen getroffen werden, die schon bisher nicht das Geld hatten, Kaffee zu kaufen? Trifft die Kaffeezollerhöhung nicht eher eine gewisse Klasse, die in uraltem Nomadeninstinkt in Kaffeehäusern herumzieht, dort alle Privat- und Geschäftsanlagen erbedigt und herumlungert?

Du, denkender Deutscher, wer ist schuld, fragen auch wir? Wer ist schuld — wenn heute Tag für Tag Arbeiterblut fließt, wenn die rote Mordbestie durch Österreich rast und junge, hoffnungsvolle Menschenleben vernichtet, unmündigen Kindern, einer schwangeren Frau den Ernährer entzieht? Wer ist schuld — wenn deutsche Arbeiter Tag für Tag meuchlings überfallen, niedergestochen und Viehisch gemordet werden? Geschlagen, gestochen, getötet nur deswegen, weil sie den roten Schwindel durchschaut haben und sich zum kommenden Reiche Adolf Hitlers bekennen!

Wer ist schuld, fragen wir? Hunderttausende von deutschen Volksgenossen sind heute erwerbslos in Österreich und die Banken zahlen ihren jüdischen Direktoren unsinnige Riesengehälter! Hunderttausende deutscher Arbeiter verhungern buchstäblich und jüdische Advokaten verschleiben Vermögen ins Ausland! Hunderttausende deutscher Menschen verkommen in Elend und Not und feiste „Arbeiterführer“ sitzen in den Kurorten herum und prassen.

Wer ist schuld? Der verleumderische, verheerende, durch und durch verlogene, arbeitertäuschende und blutige Marxismus!

Deutsche Volksgenossen, vergeßt das nicht!

In den letzten Tagen hat die rote Mordbestie wieder furchtbar auch in Österreich gewütet. In Steiermark wurde ein junges, zukunftsreiches Leben, der Stolz und die Hoffnung alter Eltern, vom roten Mordstahl getroffen und ein junger Arbeiter, der Ernährer einer Familie, von rotem Mordgesindel ums Leben gebracht; zwei Tage nach seinem grauenhaften Tode hat seine Frau entbunden! In ganz Österreich gibt es kaum einen größeren Ort, der nicht verlezte Nationalsozialisten zu beklagen hat, die aus den feigen Überfällen roter Wege-lagerer in den letzten Wochen stammen. Wieviele von den Schwerverletzten werden ihr Leben unter unsagbaren Schmerzen noch aushauchen?

Sie alle litten und starben für euch und für eure Zukunft! Deutsche Volksgenossen, vergeßt das nie!

Pg. Weißkopf in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nachdem wir Pg. Weißkopf bereits in drei Vortragsabenden als glänzenden, fesselnden Redner kennen gelernt hatten, bestritt er am Samstag den 10. Septem-

ber als Redner eine öffentliche Versammlung im Gahner-Saal. Durch drei Stunden schlug Pg. Weißkopf die zahlreich erschienenen Zuhörer, unter denen man diesmal besonders viele Vertreter der interessierten Wirtschaftskreise bemerkte, durch seine sachlichen, mit Material und volkswirtschaftlichen Daten reich belegten Ausführungen über den Zins und die Goldwährung als Fluch der ehrlichen Arbeit in seinen Bann. Der Redner, obwohl Reichsdeutscher, hat die wirklichen Ursachen unserer besonderen österreichischen Krise meisterhaft klar-gelegt und manchem biederen Österreicher sind dabei die Augen aufgegangen, wenn er z. B. hörte, daß die „österreichische Nationalbank“, welche das alleinige Recht auf Ausgabe von Banknoten und auf Devisenbewirtschaftung (!) in Österreich besitzt, eine Aktiengesellschaft ist, in der Österreich am wenigsten zu reden hat! Diese Aktiengesellschaft führt auf ihren Blomben — Pg. Weißkopf hat eine vorgewiesen — auf der einen Seite das Wappen unserer paradiesischen Republik und auf der anderen den — Zionsstern! Schonungslos riß der Redner dem heutigen kapitalistischen und politischen System die Maske vom Gesicht und zeigte den ganzen jüdischen Wirtschaftswahn unserer Zeit als das, was er in Wirklichkeit ist: ein fast unfassbar großer Betrug am arbeitenden Volke und eine über alle Maße ungeheure Ausbeutung des Schaffenden. All dem wurde die reine, nur auf den Schutz des Arbeitenden abzielende Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus gegenübergestellt. Wenn einem diese tiefen und grundlegenden Gedankengänge in einer derartig leicht verständlichen Fassung vorgetragen werden, wie dies Pg. Weißkopf meisterhaft verstanden hat, dann begreift man erst die ganze Größe der Schandtaten des Systems und man kann nicht einmal mehr an die bloße Unfähigkeit des Systems glauben. Es kommen einem ganz andere Gedanken! Nach reiflicher Beantwortung einiger gestellter Anfragen durch den Vortragenden, dem durch reichen Beifall für seine muterhaftesten Ausführungen gedankt wurde, schloß der Vorsitzende mit dem Deutschlandlied die erfolgreiche Versammlung. Wie ein Glaubensbekenntnis, ingrimmig, allen dunklen Mächten zum Trotz, stieg es aus Hunderten von willensstarken Herzen auf: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“. Wie ein Treuschwur klang es, wie ein Treuschwur dem Vaterlande, dem Führer, dem Gedanken des reinen, des nationalen Sozialismus und wie ein Treuschwur den am selben Tage beerdigten Blutopfern der marxistischen Mordbestie gegenüber.

Sprechabend.

In Fortsetzung des Rednerturjes des Pg. Dir. Weißkopf findet am Montag den 19. September um 8 Uhr abends im Brauhausgasthose ein Sprechabend mit Rednerschulung statt. Zur Behandlung gelangen die Themen: „Nationalsozialistische Gemeindepolitik“ von Gemeinderat Pg. Leitner und „Bauernstand und Nationalsozialismus“ von Pg. Aigner. Für Mitglieder ist pünktliches Erscheinen an diesem Abend Pflicht. Gäste herzlich willkommen!

Arbeiter und Angestellte, auf ein Wort! (N.S.D.-Versammlung.)

Im Rahmen der Hauptortsguppe Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltet die N.S.D. (Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation) am Freitag den 23. September um 8 Uhr abends im Gahnersaale in der Weynerstraße eine öffentliche Versammlung, in welcher der Landes-Betriebszellenleiter Pg. Stefan Kroner aus Linz über das Thema: „Sind die Nationalsozialisten sozialreaktionär?“ sprechen wird. In Anbetracht des scharfen Kampfes der N.S.D.A.P. gegen das Wirtschaftsprogramme der Papen-Regierung im Reiche erscheint das Thema besonders aktuell. Es ergeht daher die dringliche Aufforderung an alle Arbeitnehmer, Arbeiter und Beamte der öffentlichen und privaten Hand, diese Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

hätten die akustischen Verhältnisse des Saales oft eine sorgfältigere und feinere Abstufung des Klanges wünschenswert erscheinen lassen. Die übrigen Darsteller dürfen sich in den Beifall und den Erfolg teilen. Denn ein Erfolg war es. Auch die bereits erwähnten Unzulänglichkeiten konnten ihn nicht ernstlich gefährden. Wie gesagt, nicht alles ein Treffer, aber als Ganzes eine wirkliche Leistung, die den stürmischen Beifall am Schlusse verdiente.

* **Bersäuerungsverein.** Die Kurgäste im Sanatorium Med.-Rat Dr. Werner spendeten dem Verein 90 Schilling. Die Vereinsleitung spricht den edlen Spendern hierfür ihren besten Dank aus.

* **Musikunterstützungsverein.** Die Kurgäste im Sanatorium Med.-Rat Dr. Werner spendeten dem Verein den Betrag von 30 Schilling, wofür die Vereinsleitung den besten Dank ausspricht.

* **Bürgerkorpschießen.** Vergangenen Sonntag fand das diesjährige Schießen des Waidhofner Bürgerkorps statt. 49 Mitglieder beteiligten sich an demselben. Jeder Schütze bekam ein Best. Die ersten Preise erhielten der Reihe nach: Ferd. Luger, Ign. Leimer, Joh. Kröllner, Frz. Luger, Jos. Kögl. Auf der Schießstätte hielt Herr Hauptmann Stumfhol an die versammelten Schützen eine kurze Ansprache, in welcher er ihnen für die rege Teilnahme herzlich dankte sowie er auch den Spendern der Beste seinen warmsten Dank aussprach. Hierauf fand die Preisverteilung statt.

* **Feuerschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs.** Ergebnis des 5. Kranzschießens vom 4. September: 1. Gruppe: 1. Ignaz Leimer, 466 Teiler; 2. Franz Strohmaier, 38 Kreise. 2. Gruppe: 1. Karl Leimer, 543 Teiler; 2. Schönhafer, 38 Kreise; 3. Kreuzer, 725 Teiler; 4. Erb, 31 Kreise. Stehbock: 1. Rudrnta, 562 Teiler; 2. Karl Leimer, 19, 16 Kreise; 3. Kreuzer, 937 Teiler; 4. Franz Strohmaier, 18, 17 Kreise. Das Gedächtnischießen zu Ehren des verstorbenen Schützenbruders Erdina sen. findet am 1. und 2. Oktober (nur nachmittags) statt, wozu die Mitglieder des St. Jürgengauses höflich eingeladen werden. Schützenheil!

* **Bücherei.** Die Bücherei ist von nun an jeden Dienstag von 5 bis 6, jeden Samstag von 1/2 5 bis 6 Uhr geöffnet. Säumige Entleiher mögen die seit Monaten entlehnten Bücher zurückstellen, da durch zu langes Liegenlassen der Bücher die Bücherei geschädigt wird. Die Ausleiherzeit von drei Wochen wird strengstens einzuhalten sein, da sonst unnachlässig Strafgeldern eingehoben werden.

* **Störche auf der Wanderschaft.** Da die warme Sommerzeit zu Ende geht, sammeln sich da und dort schon die Zugvögel, um den wärmeren Süden aufzusuchen. Dies gilt nicht nur von den Schwalben, deren Abschied uns hier am nächsten geht, sondern auch von vielen anderen Vögeln. Unlängst überraschten uns da einmal, es ist hier wirklich etwas recht Seltenes, zwei Langbeine, Störche genannt. Sie ließen sich nach einigem Kreischen auf dem Firste des Gasthofes Schierhammer nieder und betrachteten in stiller Beschaulichkeit von dieser Höhe unsere Stadt und ihre Bewohner, die sie bewundernd sahen. Am andern Tag — sie sollen sich aus der Ybbs noch einige Forellen als Wegzehrung geholt haben — sind sie wieder abgezogen, um vielleicht in den nächsten Tagen bei den Pyramiden oder in Bagdad den Winter über zu horsten. Werden sie im nächsten Jahr wieder zu uns zurückkehren und ihre Wünsche erfüllt sehen? Von einem besonderen Verehrer der Störche kam uns folgendes Gedicht zu: Zwei Störche. Zwei Störche kamen an im Flug — Und lasen: Gasthof „Goldner Pflug“. — Sie dachten gar nicht lange nach — Und setzten sich aufs hohe Dach. — „Denn“, sprachen sie all heid' sofort: — „Hier sind wir schon am rechten Ort, — Und stellen sich die Folgen ein, — Wird es nicht zu umgehen sein, — Daß diese Herberg“, allerbest, — Dann heißen muß „zum Störche nennst!“

* **Zweite Obstbaumblüte in Opponitz.** In Opponitz blühen die Bäume zum zweitenmale — darüber berichtet das folgende nette Gedicht, das uns aus Opponitz zugegangen ist:

Willst du den lieben Frühling schon seh'n?

Willst du den lieben Frühling schon seh'n,
Dann mußt du mit mir nach Opponitz geh'n,
Rannst freuen dich an der Blütenpracht,
Denn blühend hat er die Bäume gemacht.

Rotbackige Äpfel am Baume sich wiegen,
Gar zart sich daran die Blüthen schmiegen,
Gar lustig summen die Bienelein.
Sag' an, wie mag dies gekommen sein?

Der böse Hagel hat es getan,
Als wütend er zog durch unser Land.
Hat Blüten und Früchte vom Baume gerafft,
Was soll nun beginnen der schaffende Saft?

Da hat er die Blüthen vom Schlafe gewekt;
Seht an, wie ein jedes die Blättchen noch rekt.
Und hat mit weißem Blütengewand,
Die Bäume geschmückt, als der Herbst zog ins Land.

Im September 1932. Berta Heigl.

* **Die Mondesfinsternis am Mittwoch** abends war leider in unserer Stadt infolge bewölkten Himmels nicht zu beobachten. In Wien war klares Wetter und bringen wir den Bericht einer Wiener Zeitung zur Kenntnis unserer Leser: Die Mondesfinsternis war in Wien recht gut zu beobachten. Sie war nur eine teilweise; vom nordwestlichen Mondrand blieb eine haardünne Sichellinie helleuchtend. Die weiße leuchtende Mondscheibe überzog sich mit einem rötlichen, dunklen Braun. Ganz

unsichtbar wird nämlich der Mond auch bei einer totalen Mondesfinsternis niemals, da die Erdatmosphäre, die die Erdkugel, vom Mond gesehen, wie einen leuchtenden Ring umgibt, den Mond schwach erleuchtet. Ja, man kann sogar aus der Helligkeit des verfinsterten Mondes schließen, ob die Erdatmosphäre vorwiegend klar oder bewölkt war. Die Mondscheibe wirkt also wie ein Wetterspiegel der Erde. Auch die Tiere reagieren auf die Mondesfinsternisse. Wer sich außerhalb der Stadt im Freien befand, konnte beobachten, wie zur Zeit der Verfinsternung die Natur allmählich verstummte. Die Tiere der Nacht halten ängstlich Ruhe, bis nach Mitternacht die helle Mondscheibe wieder ihr Licht über Wald und Feld ergoß. Die Mondesfinsternis vom 14. September war die einzige in Mitteleuropa wahrnehmbare Finsternis dieses Jahres. Vom Monde wurden 98 Prozent verfinstert. Der Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde begann um 20.18 Uhr, die größte Finsternis trat um 22.05 Uhr ein und um 23.43 Uhr war der Mond bereits außerhalb des Kernschattens. Der Halbschatten der Erde auf der Mondkugel war von 19.05 Uhr bis 0.58 Uhr zu sehen.

* **Betrüger.** Wie bereits kurz berichtet, hat sich im Juli hier ein Firmendirektor namens Rudolf Sellner aufgehalten, der eine Anzahl von Parteien, hauptsächlich Gastwirte und deren Personal, dadurch auf betrügerische Weise geschädigt hat, daß er Eßbesteck — zu meist solche aus wertvollere Metall — unter dem Vorwande herauslockte, dieselben zu verchromen oder die Messer zu schärfen. Er nahm auch Bestellungen für neue Eßbesteck entgegen und ließ sich Anzahlungen geben. Vor kurzem stellte sich heraus, daß er weder für die Firma Manner Bestellungen entgegenzunehmen berechtigt war, noch selbständiger Unternehmer ist und er nach Verübung zahlreicher Betrügereien flüchtig wurde. In mehreren Fällen hat Sellner die herausgelockten Eßbesteck als Pfand für Darlehen gegeben. Bisher sind hier 7 Betrugsfakten mit einer Schadenssumme von über 400 Schilling zur Anzeige gebracht worden.

* **Diebstahl.** Aus einem am 9. September abends vor dem Gasthause „zur Henne“ in der Ybbsitzerstraße gestandenen Lastauto wurde eine Aktentasche mit verschiedenen Schriftstücken und ein Paket, enthaltend zwei Hüte, gestohlen. Der eine Hut ist weich und von grauer Farbe, der andere schwarz und steif. Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Täter und des gestohlenen Gutes dienen könnten, wären der Sicherheitswache mitzuteilen.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 13. September wurde aus dem Vorhause des Gasthofes Stradinger, Ybstorgasse, ein Damenfahrrad, welches ein Gast dort eingestellt hatte, gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmen und solche Felgen, aufgebogene Lenkstange mit schwarzen Handgriffen, kleine, durchbrochene Überziehungscheibe, fast neue Bereifung; das Schutznetz ist zerrissen, die Handglocke stark verrostet.

* **Gleiß.** (Licht-Tonkino.) Samstag den 17. September um 8 Uhr abends zeigt das Klangfilmkino den humorvollen Soldatenfilm „Der Feldherrnhügel“. Sonntag den 18. September, 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends wird der interessante Film „Quo vadis?“, Drama in 10 Akten, vorgeführt. Wer den Film in stummer Fassung gesehen, wird staunen, mit welchem Geschick dieser monumentale Film synchronisiert wurde. „Quo vadis?“ zeigt den Untergang des Heidentums und den Sieg des Christentums über seine wütenden Verfolger.

* **Hollenstein a. d. Y.** (Persönliches.) Zu unserem größten Leidwesen hat uns unser liebenswürdiges

Heimatschutz-Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Heimatschutz und roter Jungfronttag.

Vor kurzer Zeit haben uns die Führer der Marzisten voll stolzer, geiler Wonne die Früchte ihrer volksverderbenden Saat gezeigt, die sie dank bürgerlichen Kleinmutes und Zwiespaltes in unser Volk und seine Jugend durch die Schulen, Anstalten und Körperschaften getragen haben — die roten Jungfronttage!

Während auf einer Seite die Luft voll nationaler Phrase ist und die Blicke des deutschen Volkes in Österreich, der deutschen Ostmark, von seinem Heimatlande und seiner Aufgabe — erste Sturmstellung zu sein im Kampfe gegen den fremden Osten — abgelenkt werden, wachsen die Batterien Moskauts im eigenen Lande. Sie wühlen das Volk aus und verzehren seinen Geist, bis es sich unter den Händen der „Auserwählten des Ostens“ zu einer willenlosen Masse kneten und formen läßt. Wir schauen im Fieber des Rotgiftes und ringen mit der Erkenntnis, daß wir dem Tode — dem Völkerverfall und Wirtschaftstode — verfallen sind, wenn es uns nicht selbst gelingt, unser deutsches Ostmarkvolk von diesem Gift zu reinigen und zu erhalten. Man weise uns nicht mit großer Geste auf ein neues, kommendes Deutschland, das uns retten wird. Unser Brudervolk im Reich ist vom gleichen Gift zerrissen, ist in zahllose Parteien zersplittert und (wenn auch zeitlich) zur völkerrächtlichen Ohnmacht verbannt. Es kann uns derzeit weder aufnehmen, geschweige erst in unserer Kampfesnot Hilfe bringen. Bis uns aber Deutschland aufnehmen kann — wir glauben an seine und unsere eigene Kraft — bedarf es seiner Ostmark und bis dahin muß der deutsche Stamm hier, das Volk in Deutschösterreich, seine nationale Sendung erfüllen, muß Vorposten sein im Kampfe mit dem Osten. Bis dahin muß unser Volk in Deutschösterreich selbst und mit eigenen Mitteln und eigener Idee in sich selbst, in seinem Geiste und seiner Wirtschaft Ordnung machen.

Jeder Österreicher muß die „Wiener Neuesten Nachrichten“ lesen, wenn er sich ein klares Bild über die österreichische Innen- und Außenpolitik machen will; eine entschiedene Stellungnahme zu allen wichtigen Tagesfragen ist heute für jeden Staatsbürger unerlässlich. Verlangen Sie daher in Ihrem Kaffeehaus stets die „Wiener Neuesten Nachrichten“ oder einen Probebezug, der Sie in keiner Weise bindet. Mit der Zeit werden Sie unser Blatt bevorzugen. Wien, VIII., Josefsgasse 4-6.



Postfräulein Friedl Schmid nach fünfjähriger Tätigkeit am hiesigen Postamt verlassen. Sie hat sich durch ihren festen Charakter und durch ihr gefälliges Wesen überall beliebt gemacht und sehen wir sie sehr ungern scheiden. Wir wünschen ihr im neuen Wirkungskreise viel Glück und unseres steten Gedankens kann sie versichert sein.

Amstetten und Umgebung.

— **Alt-katholischer Gottesdienst.** Sonntag den 18. September findet um 1/2 3 Uhr nachmittags im evangelischen Betsaal in Amstetten, Preinsbacherstraße 8, altkatholischer Gottesdienst, bestehend aus hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt und hl. Abendmahl, abgehalten von H. Pfarrer Brandl aus St. Pölten, statt. Die Alt-Katholiken von Amstetten und Umgebung sowie Gefinnungsfreunde sind hiezu herzlich eingeladen.

— **Deutscher Turnverein.** Am Samstag den 17. September findet um 8 Uhr abends im Speisesaale des Hotels Hofmann eine Monatsversammlung, verbunden mit Siegesfeier zu den vom Verein und von Vereinsangehörigen in diesem Sommer bei verschiedenen Turnfesten errungenen Wettkampfsiegen statt. Alle Turner und Turnerinnen haben zuverlässig und pünktlich zu erscheinen. Niederbücher mitnehmen. Siege vom Fischergau-Bergturnfest auf dem Zellerhut (11. ds.): Franz Pödezin, 1. Sieger im deutschen Fünfkampf; Alterswettkampf: Dr. Wilhelm Schramm, 3. Rang; Turnerinnen-Oberstufe: Paula Wolf, 17. Rang; Klementine Rnappe, 21. Rang; Fanni Wendl, 23. Rang. Jungturnerinnen: Leni Niederdorfer, 3. Rang. Turner-Oberstufe: Rudolf Granzer, 4. Rang; Franz Pödezin, 16. Rang. — Beim Bergturnfest auf dem Bismberg erreichte Rudolf Granzer den 2. Rang und vom Bergturnfest auf der Hohen Mandling holte sich Artur Kerber einen Siegerkranz.

— **Wett- und Werbeturnen der Jugendabteilungen** des Deutschen Turnvereines Amstetten am Samstag den 24. September ab 2 Uhr nachmittags auf dem Vereinsturnplatz, Jahnstraße.

— **Bundesvereinigung ehem. österr. Kriegsgefangener, Bezirksgruppe Amstetten.** Sonntag den 25. September, Punkt 10 Uhr vormittags, findet im Hotel Ginner (Märzendorfer), kleiner Saal oben, eine Festversammlung statt, dazu sind alle Kameraden und ehem. Kriegsgefangenen sowie Freunde und Gönner freundlichst eingeladen. Festredner: Ehrenvorsitzender der B.e.ö.K. Prof. Dr. Hans Weiland aus Wien.

— **Praktischer Kneipp-Roch-Vortrag.** Am Freitag den 23. September um 8 Uhr abends veranstaltet die Ortsgruppe Amstetten des Kneipp-Bundes im Hotel Ginner (Gasthof Märzendorfer) einen praktischen Diätabend unter der Richtlinie: Die Ernährung als Krankheits-

Es nützt nichts, den roten Jungfronttag zu glossieren, denn dies bedeutet Selbsttäuschung und blind sein wollen gegen die Gefahr, bedeutet Unterstützung der roten Volksführer in ihrem Werben um die Jugend!

Glossen über die verführte Jugend haben nichts mit nationalem Empfinden zu tun und verbittern diese gegenüber dem eigenen Volksgenossen, der sie damit in ihrem Irrglauben bestärkt.

Dieser Jugend fehlt die Erkenntnis für ihre Tat. Sie kämpft im besten Glauben für eine Idee, aus der sie sich Freiheit verspricht, die ihr von volksfremden Führern vermittelt wird und deren Schädlichkeit sie nicht zu erkennen vermag, weil sie Erscheinungsform für Wirklichkeit hält.

Diese Jugend hat niemals den Glauben an ein Vaterland gekannt. Er wurde ihr genommen! Der Begriff hievon wurde ihr in der Farbe des Hemdes verkörpert, das anzuziehen oder zu wechseln ihr gutgeheißend wird. Diese Jugend ist von unserem Blute, aber wir haben es unterlassen, in ihr den Geist für Heimat und Vaterland zu wecken und nehmen ihr weiter den Glauben an uns und an sich selbst.

Die roten Jungfronttage zeigen trotz aller maßlosen Übertreibung (ganz abgesehen vom Lokalen, sondern in ihrer Gesamtheit) die Früchte unserer Unterlassung und die dadurch ermöglichte Verführung unserer Jugend durch die marxistische Irrelie und ihre Prediger.

Nur durch ernste, bodenständige und vaterländische Aufklärungsarbeit vermag hier Wandel geschaffen zu werden. Das nationale Volkstum unserer Jugend muß in eigenen Stämme Wurzel fassen und muß den Boden finden können, auf dem es sich ohne Surrogate erhalten kann. Rastlose und ernste Arbeit zur vaterländischen und nationalen Erziehung leistet der Heimatschutz und sie ist Pflicht eines jeden heimatgetreuen deutschen Volksangehörigen, der seinem Vaterlande — Deutschland — dienen will.

ursache und als Heilmittel. Da es sich nicht um eine geschäftliche Reklame handelt, richten wir an alle Freunde naturgemäßer Lebens- und Heilweise die Einladung zur Teilnahme. Den Vortrag leitet Frau Lehrerin Schleder aus Bad Wörishofen. Im Vortrag werden die Grundlagen von Gesundheit und Wohlbefinden und ihre innige Verbundenheit mit richtiger Ernährung gezeigt. Weiters kommt die Ernährung der Kranken, Genesenden, Kinder und Kleinkinder zur Sprache. Der Vortrag wird durch praktische Zubereitungen und Kostproben unterstützt. Die Veranstaltung ist frei, doch wird zur Deckung der Auslagen für die Kostprobenbereitung um einen kleinen Spesenbeitrag ersucht. Bei der großen Bedeutung einer richtigen Ernährung für jeden Einzel- und Familienhaushalt, sollte jede Familie zu diesem Vortrag eine Vertretung entsenden. Die Gesundheit wäre es wert!

— **Boghoferer Dilettanten-Theater.** Am Samstag den 17. und Sonntag den 18. September findet mit Beginn um 8 Uhr abends im großen Ginnersaale in Amstetten eine Theateraufführung „Die drei Dortheiligen“ statt. Mitwirkend der Komiker Hermann Feigl. Preise von 1 bis 2 Schilling. Vorkauf ab Samstag bei Hauer. Der Reingewinn wird für wohltätige Zwecke verwendet.

— **Winterhilfe-Tombola in Amstetten.** Nach vielem Für und Wider konnte am Sonntag den 11. September die Winterhilfe-Tombola der N.S.D.A.P.-Bezirksleitung Amstetten bei schönstem Wetter mit vollem Erfolg durchgeführt werden. Die Tombola selbst als auch die Vorarbeiten standen unter der bewährten Leitung des Bezirksleiters Mag. Wolf Mitterdorfer. Die vielen Mähen, die diese Tombola verursachte, wurden von jenen geschaffen, die sich als Christlich Soziale und Sozialdemokraten nicht genug anstrengen konnten, diese Tombola und damit die Unterstützung ausgesteuerter Arbeitsloser unmöglich zu machen. Aber die Tombola-Durchführung und ihr Erfolg haben bewiesen, daß alle Anstrengungen dieser pro-forma-Sozialisten an der Fähigkeit der Arbeit der Nationalsozialisten scheiterten. Handelte es sich für die Veranstalter doch um die Betätigung eines praktischen Sozialismus, um die Arbeit zur Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der Not der Wintermonate für die Ärmsten unserer Volksgenossen. Die Durchführung der Propaganda für die Tombola wurde durch eine nur zu sehr als zentralistisch geführte zu erkennende Sabotagearbeit erschwert. Raun daß die Tombolaplatate in einem Orte klebten, wurden sie heruntergerissen. Plakate, die keinerlei politischen Inhalt hatten und dadurch nicht den Affekt eines Einzelnen auslösen konnten. „Winterhilfe!“ Für christliche Menschen eine Tat christlicher Nächstenliebe, für Sozialisten eine Tat praktischen Sozialismus. Der einzelne Mensch konnte daher durch diese Plakate in keiner Weise provoziert werden. Die Entfernung der Plakate im ganzen Bezirksbereich kann daher nur auf die rot-grün-schwarze Artgemeinschaft zurückgeführt werden, die wie immer unter irgend einer Vorspiegelung ihre irreführenden Anhänger aufzuheben versteht. So war es in der Woche vor der Tombola notwendig, die Plakatierung zum zweiten Male durchzuführen. Am Tombolatabend kündeten Schilder über den Strazeneingängen von Amstetten die Abhaltung der Tombola an. Ab 7 Uhr waren die Treffer am Tombolaturme ausgestellt. Ein Schallplatten-Konzert, unterbrochen durch den Vortrag von Werbegebedichten für die Tombola, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Trefferausstellung. Der Wert der Beste und der Zweck der Tombola erhöhten die Spiellust. So wurde es möglich, daß sich trotz der Gegenpropaganda gegen viertausend Menschen an der Tombola beteiligten. Die Tombola wurde um 15 Uhr durch Mag. Mitterdorfer eröffnet. Die Spielstimmung hielt bis zum Schluß der Tombola an. Ausgespielt wurden: 74 Terni, 61 Quarterni, 55 Quinterni und 14 Tombolen im Gesamtwert von 4.500 Schilling. Die erste Tombola (Motorrad) gewann Franz Grabner, Amstetten, die zweite (Nähmaschine) A. Mühlberger, Althartsberg; die dritte Tombola (Herrenfahrrad) Wolf Riese in Wolfsbach; die vierte (Damenfahrrad) Josefina Gerstmayr in Amstetten. Die weiteren zehn Tombolen wurden zum größten Teile von auswärtigen Spielern gewonnen. Der Reinertrag der Tombola wird sich auf 2.000 Schilling belaufen. Die Notlage der Zeit hat sich bei dieser Tombola in der Weise gezeigt, daß auf den einzelnen Spieler im Durchschnitt nicht einmal mehr als zwei Lose entfielen, während in den früheren Jahren durchschnittlich drei bis fünf Lose auf den Spieler entfielen waren. Unter diesen Umständen kann gesagt werden, daß die Tombola einen vollen Erfolg brachte, was in Anbetracht der kommenden Not des Winters zu begrüßen ist, da durch die Ertragsverwendung einem großen Teile ausgesteuerter Arbeitsloser geholfen werden kann.

— **Familienabend.** Am Sonntag den 11. September hielt die Ortsgruppe Amstetten der N.S.D.A.P. im Saale des Gasthauses Todt in Amstetten einen Familienabend unter Mitwirkung der N.S.-Kapelle Amstetten und der Frau Papi Schweighofer-Profkop aus Lunz ab. Frau Profkop erntete für ihre ausgezeichneten Liedervorträge, die zum größten Teile unterhaltenden Inhalt hatten, stürmischen Beifall und wurde immer wieder auf das Podium zurückgerufen. Zur allgemeinen Erheiterung trug Pg. Hans Feilner komische Mundartdichtungen vor. Auch Pg. Reinekt, von den Anwesenden zum Vortrage aufgefordert, erntete mit seinen Resl-Dichtungen lebhaften Beifall. Ein Liedervortrag der Pg. Racz und Feilner erweiterte das Programm und trug wesentlich zur Erhöhung der guten Stimmung bei, in der der Abend verlief. Unleugbar war der Grundton der allgemein lustigen Stim-

mung der Erfolg der Tombola, der jeden Nationalsozialisten in Amstetten mit Freude erfüllt. Dies bewies der große Beifall, den Bezirksleiter Mitterdorfer, der Anreger der Tombola, für seinen Bericht über das Ergebnis der Tombola erntete. Die ungezwungene Heiterkeit dieses Abends, der Angehörige aller Berufsstände vereinigte und insbesondere der Arbeiterstand stark vertreten war, führte zum Schluß zu frisch getanzten Walzerweisen, mit denen der Abend abgeschlossen wurde. Anerkennung gebührt der N.S.-Musik, die unter der Leitung des Pg. Braun achtenswerte musikalische Leistungen trotz ihres kurzen Bestandes bot.

— **Das „Weiße Köffel“ in Amstetten.** Dienstag und Mittwoch polterte die zur „Operettenrevue“, für die Hans Müller, Ralph Benakty, Robert Gilbert, Bruno Granichstädten und Robert Stolz verantwortlich zeichnen, umgebaute lustige Begebenheit in drei Akten „Im weißen Köffel“ von Blumenthal und Kadelburg, der rund ein halbes Tausend Mal aufgeführte große Reizher der Wiener Marischka-Bühnen, über die unzulänglichen Bühnenbretter des beide Male voll ausverkauften Ginnersaales, der sich dem Publikum bei dieser Gelegenheit in seinem neuen, farbenfrohen Gewande zeigte. Über Wert oder Unwert des Stückes selbst sei hier nicht geachtet, darüber rauchte es ja seinerzeit im großen Wiener Blätterwald und darüber hinaus in allen Tönen, so daß es sich für uns nur noch erübrigt, zu sagen, daß eine prunkvolle Bühnenausstattung mit allem Drum und Dran eben bei dieser Sache bereits den halben Erfolg ausmacht und diese Ausstattung eben — fehlte. Zu solch primitiver Anspruchslosigkeit hätte selbst Shakespeare gelächelt. Jedenfalls aber verdient Direktor Gustav Wittmayer aus Waidhofen unseren Dank und Anerkennung, daß er sich immerhin an die Sache wagte und uns mit einer Reihe von Berufsschauspielern bekannt machte, die wir gerne wiederholt sehen und hören möchten. Der Jährling Leopold (Kurt Deschauer) erntete auf allen Fronten, also sowohl gesanglich als auch darstellerisch, und mit seinem urwüchigen Humor wohlverdienten Sondererfolg: seine beiden Schläger „Es muß was Wunderbares sein“ und „Zuschau'n mag i net“ haben ihm die Herzen der Amstettner erobert. Ihm zur Seite ebenbürtig die festsche Köffelwirtin (Anny v. Kessler), in deren Stimme uns oft ein herzwarmer Unterton überrascht aufhorchen ließ, der ein Hauptanteil des ganz großen Beifalles, der sich allenthalben erhob, gutzuschreiben ist. Herr Admeh verlieh der komischen, echt jüdelnden Figur des Sigmund die an Glaubwürdigkeit kaum zu überbietende richtige Note, der Giesecke des Herrn Regisseurs Adolf Lejune ließ denn doch etwas zu häufig verraten, daß er kein wirklicher Berliner ist. Josef Kuranda war ein schmissiger Pikkolo, der stets Herr seiner Lage war, Herr Wilhelm Leitners Bürgermeister und Herr Gustav Wittmayer Kaiser Franz Josef waren gutgezeichnete Gestalten. Besonders hervorgehoben sei Fräulein Karry Herlinger als Klärchen; eine sympathische Bühnenerscheinung mit beachtenswerten tänzerischen Fähigkeiten. Annie Waldow war eine schneidig jodelnde Briesträgerin. Alle anderen, darunter auch der Herr Tenor der Wiener Volkoper Max Frank als Dr. Siedler fügten sich mit mehr oder minder Geschick und Begabung in den Rahmen. Die Waidhofener Kapelle Pattemann stellte die Musik in verdienstvoller Weise bei. Der Amstettner Trachten- und Schuhplattlerverein „Stoanriegler“ sorgte mit einem Umantanz für den Aufputz des Schützenfestes.

— **Badbesuch 1932.** In der heurigen, äußerst günstig besonnenen Badesaison vom 20. Mai bis 10. September hatten nicht weniger als rund 7.000 Erwachsene und rund 8000 Kinder sich im Amstettner städt. Schwimmbad zur erfrischenden Abkühlung und zu lustigem Spiel eingefunden.

— **Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer.** Es ist nicht zu leugnen, daß ein Kampfspiel erst dann seinen Wert erhält, wenn alle Beteiligten, nämlich die beiden Mannschaften, der Schiedsrichter und das Publikum in einem gewissen Kontakt miteinander stehen. Diese Verbundenheit hat aber zur Voraussetzung, daß eine von allen Leidenschaften, von jeder Parteilichkeit freie sportliche Auffassung, die Freude am Spiel, seinen Verlauf und das Ergebnis trägt. Es ist vom Spieler zu verlangen, zuerst zu wissen, daß er, wenn er auch um Punkte oder den Sieg kämpft, trotzdem in erster Linie sich nur des Spieles willen, aus Freude am Spiel am Rasen tummelt. Unbeschwert durch alles, was nicht mit dem Spiel selbst zusammenhängt, soll er ihm seinen Geist und seinen Kör-

Bezirksbauernkammer Amstetten.

Die Holzgasmotor-Vorführung konnte am vergangenen Mittwoch nicht stattfinden. Ein Gebrechen am Transportauto machte es unmöglich. Die Vorführung wurde daher auf Montag den 19. September, 9 Uhr früh, verschoben. Treffpunkt wiederum im Gasthof Todt, Amstetten.

Der Obsteinkulturs am Dienstag den 13. September an der Klosterschule zu Amstetten erreichte sich eines großartigen Besuchs. Nicht weniger als 29 Teilnehmerinnen hatten sich hiezu aus den Gemeinden Amstetten, Euratsfeld, Viehdorf, Zeillern, Sd. St. Artdagger, Kollmigberg, St. Georgen, Schönbrunn, Siedelburg, Preinsbach, Stejanshart und Mauer-Schling eingefunden. Schw. Schwester Alberta gab sich viele Mühe, in die Geheimnisse der Früchteverwertung und Obsthaltbarmachung einzuführen und fand auch recht aufmerksame, gelehrige Schülerinnen. Bei diesem Anlaß sei darauf verwiesen, daß für kommenden Winter wiederum ein hauswirtschaftlicher Winterkurs an der Klosterschule geplant ist, zu dem Anmeldungen tunlichst bald bei der Klosterschule eingebracht werden mögen.

Die Landwirtschaftsschule Loosdorf beginnt das neue Schuljahr für die fünf Wintermonate mit 3. November. Wir machen mit besonderer Empfehlung auf diese billige Lehranstalt aufmerksam: 5 Schilling Aufnahmegebühr, 6 Schilling Schulgeld im Monat, dabei können die Schüler in der Anstalt wohnen. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion in Loosdorf bei Melk zu richten.

per widmen. So einfach das klingt, so schwer ist es aber auch. Da lauert zunächst die Gefahr, daß man vielleicht nur oder wenigstens mehr an sich selbst denkt, als an die Mannschaft, an die Kameradschaftlichkeit, die gerade das Mannschaftsspiel verlangt, die Unterordnung des eigenen Ichs unter das Ganze. Nur wer sich selbst dem Spiel wirklich um des Spieles willen widmet, ist dazu fähig und darum ist höchste Pflicht eines jeden Mannschaftsführers, den Gedanken und die Pflege des Gemeinnes ihren Spielgefährten von Anfang an vertraut zu machen. Wer als Spieler ein rechter Sportsmann sein will, muß wissen, daß er während des Spieles an dessen Maßnahmen nichts aussetzen darf oder gar auf eigene Faust handelt, wenn er mit irgend etwas nicht einverstanden ist, kurzum, daß er Mannschaftsdisziplin hält, wenn er auch dieses oder jenes Vorgehen nicht billigt. Kritik kann nach dem Spiel einlegen, erst dann ist sie am Platze und auch notwendig, denn jeder lernt durch sie. Was gegenüber dem Spielführer gilt, ist dem Schiedsrichter gegenüber in noch höherem Maße notwendig. Der ist kein rechter Spieler, der sich nicht beherrschen kann und keine unbedingte Unterordnung kennt. Auch ein Schiedsrichter ist nur ein Mensch und kann irren. Denn der Schiedsrichter, der fehlerlos amtiert, wird erst dann geboren, wenn die Spieler jede sich bietende Chance auszunützen vermögen. Das Vertrauen zu ihm und seiner Unparteilichkeit darf niemals während des Spieles erschüttert werden, indem man seine Entscheidungen kritisiert oder gar die Ausführung einer Anordnung verweigert. Darum gehört zu den ersten Pflichten eines Spielers die des Gehorsams und der Unterordnung unter den Schiedsrichter. Dieses unbedingte Vertrauen hat jedoch als Voraussetzung die Pflicht der Verbände, für ihre Aufgabe vollkommen gewachsene Schiedsrichter, für in jeder Hinsicht einwandfreie Personen, die mit der Leitung eines Spieles beauftragt sind, zu sorgen. Jeder weiß, daß ein Kampfspiel für den daran Beteiligten auch allerhand Gefahren für den Charakter in sich bergen kann. Da wächst oft der Ehrgeiz, unbedingt siegen zu wollen, in einem verwerflichen Ausmaß, da ergibt sich als weitere Gefahr die Selbstüberheblichkeit, wenn man durch Veranlagung gepaart mit Fleiß ein tüchtiger Spieler geworden ist, womöglich der beste der ganzen Mannschaft. Es ist nicht immer leicht, sich während jeder Spielphase vollkommen zu beherrschen und in Zucht zu halten. Es kann sogar vorkommen, daß die Leidenschaft den einen oder anderen dazu bringt, unportlich zu handeln. Wie oft ereignet es sich, daß bei einer zweifelhaften Lage die Aussage eines einzelnen Spielers entscheidend ist für den Gewinn oder den Verlust eines Spieles. Hier gilt es, jeder Versuchung zu widerstehen, wider besseres Wissen oder Wollen eine Auskunft zu geben, die unter Umständen der eigenen Mannschaft zum Vorteil gereicht. Mit der Ehrlichkeit steht und fällt jedes Kampfspiel, jeder Sport. Die andere Partei bilden die Zuschauer. Spieler und Schiedsrichter erfahren zumeist ihre Kritik im Spielbericht, der alle Schwächen und Fehler schonungslos aufdecken muß, weil ansonst niemand gedient wäre und es ist zweifellos richtig, daß jeder, der sich in die Öffentlichkeit stellt, der Meinung der Umwelt ausgesetzt ist. Am besten weg kamen bislang die Zuschauer. Auch sie bedürfen der Erziehung zu sportlichem Sinn. Die Sympathie für die eine oder andere Partei darf keine Rolle spielen und es gilt, die Leistungen beider Mannschaften, jedes einzelnen Spielers ohne Rücksicht auf die Vereinszugehörigkeit zu bewerten und wenn es denn schon sein muß, zu bewundern. Wie leicht verfallen gerade die Zuschauer, vor allem wenn sie falsch erzogen sind, der Gefahr, der von ihnen begünstigten Mannschaft durch einseitige Stellungnahme einen Vorteil zu verschaffen. Es ist ganz natürlich, daß keiner aus seinem Herz eine Mördergrube machen kann, es soll niemand bei einem Spiel kühl bleiben, denn auch dem Zuschauer muß das Spiel immer ein Spiel bleiben. Das Bösel und Töbeln gegen den Schiedsrichter, gegen einzelne Spieler muß aufhören. Dafür aber sollte das Anfeuern, das ehrliche und begeisterte Anerkennen guter Leistungen stärker werden. Es ist ein Unterschied, mit einer Mannschaft zu sympathisieren oder sie durch einseitige Begünstigung in Vorteil zu setzen. Wie leicht ist man dann geneigt, die Fehler „seiner“ Mannschaft zu übersehen, gegen die der anderen Mannschaft aufzutreten. Nur einen Schritt weiter und man wird ungerecht, parteiisch und voreingenommen gegen den Schiedsrichter, sieht als Fehlentscheidung an, was die „eigene“ Mannschaft trifft, protestiert durch Zurufe gegen Maßnahmen, die vermeintlich dem Gegner nützen. Statt der Freude am Spiel erhebt sich dann oft Geschrei und Zank unter den Zuschauern selbst und alle diejenigen, auf die das Spiel verbernd wirken sollte, gehen enttäuscht nach Hause. Darum gilt die Pflicht und die Erziehung zu sportlichem Denken nicht nur für die Spieler allein, sondern im gleichen Maße für die Zuschauer, die erst in inniger Verbundenheit miteinander das wahre Wesen und die Werbestraft von Sport und Spiel dokumentieren. — S. A.

— **Invaliden-Toufilm-Kino.** Vom Freitag den 16. bis Montag den 19. September: Gustav Fröhlich, Hans Junfermann und Mary Paudler in „Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt.“

Mauer-Schling. (überfall.) Am Freitag den 9. September, gegen 1/11 Uhr nachts, gingen Postamtsdirektor Karl Schmid und der pensionierte Gendarmerie-Inspektor Thomas Jäger von einer Tarodpartie in Schling nach Hause. Beim Hause des Realitätenbesizers Strigl verabschiedete sich Inspektor Jäger und begab sich in seine Wohnung, während Post-

amtsdirektor Schmid gemächlichen Schrittes weiterging. Als Postamtsdirektor Schmid das Bahngleise über-

und Wirtschaftsbesitzer Herr Johann Breitwieser verschieden. Das feierliche Begräbnis dieses allseits ge-

Aus dem Ennstal.

Weissenbach a. d. Enns. Sonntag ist das große Sägewerk des Besitzers Johann Grössing bis auf die Grundmauern eingestürzt worden.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.) Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. September 1932.

Pfuschernwesen der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Y.

Das Unterkammeramt der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs beschäftigt unter der Aufsicht des Herrn Ober-

Die Stadtgemeinde selbst gibt Erlässe gegen das Pfuschernwesen heraus und ist ein solcher Erlaß auch im Rathausgange angeschlagen.

Wissen die Herren vom Stadt- und Gemeinderat nur dann die Handhabung der Gesetze, wenn es gegen einen Gewerbetreibenden der Stadt geht?

Wir werden nicht er mangeln, an zuständiger Stelle klagend gegen die pfuschende Stadtgemeinde vorzugehen.

Eduard Seeger, Baumeister.

Wochenchau

Der Generaldirektor der Nationalbank, Dr. Alexander Spitzmüller, ist das Opfer eines unerhört raffinierten Einbruchdiebstahles geworden.

Gegen Dr. Hans Alma, der bekanntlich das Land Oberösterreich um 25 Millionen Schilling geschädigt hat, wurde ein Steckbrief erlassen.

Der Chef des amerikanischen Generalstabes, General Douglas Mac Arthur, ist in Wien zu einem offiziellen Besuch eingetroffen.

In Wien ist man auf eine große Zuderschubung gekommen und hat diese noch rechtzeitig vereitelt. Es wurden durch Vermittlung des Sektionsrates Dr. Friedrich Reichl Einfuhrbewilligungen erteilt.

Seinem testamentarischen Wunsch entsprechend wird die Asche des verstorbenen Admirals Zenker auf dem Schlachtfelde der Stagerak-Schlacht in die Nordsee versenkt.

An der Grenze zwischen Jägerndorf und Leobschütz fuhr scheinbar zum Vergnügen eine Dame mehrmals wöchentlich hin und her. Einmal fiel es einem Finanzbeamten auf, daß eine Mücke auf dem Auge der Dame herumschwebte.

Mit Beginn des nächsten Jahres wird auf der Straße Europa-Südamerika die erste schwimmende Fluginsel der Welt in den Dienst genommen werden.

In einer Südtiroler Gemeinde ist innerhalb eines Monats zum zweiten Male ein großer brauner Bär mit zwei Jungen aufgetaucht und hat unter den Viehbeständen Schaden angerichtet.

Das Flugzeug des polnischen Fliegerleutnants Zwirko, des Siegers im Europarundflug 1932, der von Warschau nach Prag gestartet war, geriet in eine Gewitterzone und stürzte ab.

Die medizinische Fakultät der Sorbonne hat sich mit dem Phänomen eines sechzehnjährigen Jünglings, der auf seinem Kopf nicht ein einziges Haar hat, zu beschäftigen. Er wurde bereits als Kahlkopf geboren und scheint hierin erblich belastet zu sein.

In seiner Geburtsstadt Pisa ist im hohen Alter der bekannte italienische Gelehrte Professor Guido Tizzoni gestorben. Sein größtes Verdienst um die Menschheit erwarb er sich durch die Erfindung eines Serums gegen den Tetanus (Starrkrampf).

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Todesfall.) In Linz starb am 9. September Frau Marie Ströbiker, Wirtschaftsbefizergattin, im 58. Lebensjahre.

Von der Donau.

Ybbs a. d. Donau. (Evangelischer Gottesdienst.) Der nächste evangelische Gottesdienst in Ybbs findet am Sonntag den 18. September um 2 Uhr nachmittags in der Schule statt.

Böchlarn. (Todesfall.) Am 10. September ist in Neuda ganz unerwartet im 74. Lebensjahre Gastwirt

Table with 4 columns: Date, Time, Program Name, and Description. It lists radio programs for Monday through Saturday, including news, music, and educational content.

In den nächsten Tagen soll zum erstenmal vom Berliner Raketenflugplatz eine bemannte Rakete bis in eine Höhe von 1000 Meter abgeschossen werden.

Die Papierfabrik Steinbach in Belgien ist durch eine gewaltige Feuersbrunst zum Teil zerstört worden.

Am Bord einer Dampffähre auf dem Hudsonfluß hat sich eine schwere Explosion ereignet, die 37 Todesopfer gefordert hat.

Chinesische Banditen haben einen Zug der mandschurischen Bahn zum Entgleisen gebracht.

Der Exbürgermeister Jimmy Walker hat sich unerwarteterweise auf eine Europareise begeben.

Der indische Freiheitskämpfer Gandhi hat mit seinem Hungertode gedroht, wenn die britische Regierung bei ihrem Vorschlag bleibt.

Das Flugzeug des amerikanischen Obersten Hutzinson, die „Fliegende Familie“, welches schon als verloren galt, ist aufgefunden worden.

Durch einen gefährlichen Erdstöß ist das Bett des Panamalanals bedroht, auf eine weite Strecke hin verschüttet zu werden.

Der Kommandant der paraguayischen Truppen, Oberst Esti Barribia, hat Selbstmord verübt.

Bücher und Schriften.

Blätter — unverwundbar — das ganze Jahr ein Zimmerschmuck, sind die fliegenden Blätter.

Mitarbeit für das Suchen und Finden besonders wichtiger Punkten geben, bieten außerdem den Vorteil ansehnlicher Geldpreise und schöner Bücherpreise für die besten Einfälle.

„Österreichs Weidwerk“ Halbmonatsschrift für alle Freunde von Heimat, Jagd und Natur.

„Österreichs Weidwerk“ erwiesen hat. Auch das vorliegende 17. Heft trägt wieder durch seinen prachtvollen Bildschmuck und ausgezeichneten Inhalt den Stempel der Gediegenheit an sich.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 24 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Lehrjunge aus gutem Hause und ebensolchen Zeugnissen wird aufgenommen bei Peter Jagler, Kaufmann, Waidhofen. 536

Guter Kellerraum, Boden und Veranda als Lagerraum zu vermieten. Auskunft in der Verm. des Blattes. 522

Amateure, Achtung! Kamera 9x12 mit Schneider Xenar, Kompur-Verschluß, wie neu, sehr preiswert zu verkaufen.

Bruch-Leidende Beachten Sie die Wirkung des Deutschen Reichspatentes 423.513, Zusatzpatentes 445.991, Österr. Bundespatentes 105.456.

Sicherheit reeller Bedienung! Bezugsquellen-Verzeichnis Sicherheit reeller Bedienung!

Autogarage: Rudolf Boglauer, Mietautounternehmung, Standplatz: Hotel „zum gold. Hirschen“ und Hotel Hierhammer.

Buchdruckerei: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H., Oberer Stadtplatz 33.

Gärtnerei und Blumenhandlung: Richard Fohleutner, Zell, Schmiedestraße 9.

Radioapparate und Zubehör: Hans Hörmann, Unterer Stadtplatz 38, auch Reparaturen.

Die Osmanenabwehr von Waidhofen a. d. Ybbs und ihr Zusammenhang mit den Grundlagen der städtischen Bürgergemeinde.

Gedenkworte zur 400-Jahr-Feier der Afkindschi-Vertreibung im Jahre 1532.

Von Dr. Edmund Frieß.

(18. Fortsetzung.)

Die Teilung des Hauses Habsburg in eine spanische und in eine österreichische Linie, die mit Ferdinand I. begründet wurde, war zwangsläufig und nützlich. Denn nur auf diese Weise ließ sich das zu ungeheurer Größe angewachsene Habsburgerreich vorteilhaft regieren. Kaiser Karl tat gut, das deutsche Reich seinem Bruder Ferdinand anzuvertrauen. Ferdinand, der nicht titelfüchtig war, hatte ja schon einige Proben seiner brüderlichen Treue abgelegt und war stolz, seinem älteren Bruder gehorchen zu dürfen. Seine Gerechtigkeitsliebe, die sich bei ihm in zarten Kindesalter sogar beim Spielen verriet, sein rühriger Geist und seine Sparbarkeit befähigten ihn, den ganzen Komplex der schwierigen Probleme, der sich im damaligen Deutschland auftrat, voll zu erfassen und zu seiner Lösung, soweit es in seinen Kräften lag, nach Menschenmöglichkeit beizutragen. Dieses Ziel war allerdings unerreichbar, weil es seine Macht überstieg. Ferdinand legte das Hauptgewicht begreiflicherweise auf die Klärung der türkischen Frage und auf die mit ihr verwickelten konfessionellen Auseinandersetzungen, auf die Bekämpfung des Wuchers, des Bankrottes und des Luzus. Rudolf Häpfe stellte im Gegensatz zur bisher herrschenden Auffassung fest, daß die damalige Reichsregierung auf die wirtschaftlichen Fragen vollen Bedacht nahm und im Großen und Ganzen auch von den Landesfürsten in ihren Territorien angewendet wurde.

Der fränkische Ritter Ulrich von Hutten, welcher Ferdinand für Luthers Lehre zu gewinnen gesucht hatte, richtete jedenfalls nichts aus. Ferdinand blieb ein überzeugungstreuer Katholik und machte den Protestanten nur dann konfessionelle Zugeständnisse, wenn es die Lage nach außen hin, besonders die Türkengefahr, erforderte. Wenn er auch den Papst vornehmlich als politischen Machtfaktor einschätzte, hatte er es doch mit Mißvergnügen gesehen, daß Luthers Anschauungen schon bei seiner ersten Ankunft in Österreich bei einem Teile der hohen Regierungsbeamten Anklang gefunden hatten und von Jahr zu Jahr zunehmend stärker in seinen deutschen Erbländern um sich griffen.

Auch in Waidhofen a. d. Ybbs hatten sich zuerst die Ratsbürger zu diesen bekant. Die Ausführungen von G. Frieß gingen dahin, daß die Verbreitung der Ideen Luthers hier allmählich Eingang fand. Die ersten Verbreiter dieser Gedanken waren nach ihm Waidhofener aufsuchende deutsche Kaufleute und Handwerker, sowie an reichsdeutschen Universitäten, besonders in Wittenberg (nachweisbar seit 1525), studierende Bürgeröhne gewesen. G. Frieß bemerkte ferner richtig, daß den Stadtrat nicht nur die damaligen Mißbräuche bei den katholischen Einrichtungen dazu bewegen haben, sondern weil er auch wirtschaftliche Vorteile daraus ziehen wollte. Man darf sich jedoch nicht vorstellen, daß die Waidhofener Bürger der Dreißiger- bis Fünfzigerjahre des 16. Jahrhunderts an einen Austritt aus der katholischen Kirche dachten. Sie hielten, wie anzunehmen ist, Luthers Lehre nur als eine Fortsetzung des Katholizismus, richteten ihre Angriffe gegen das Papsttum und die ihm unterstehende Hierarchie. Ihr damaliges Glaubensbekenntnis dürfte ein wirres Gemisch von katholischen und protestantischen Anschauungen gewesen sein. Denn gerade die Unterschichte der Bevölkerung hing mit wahrer Innigkeit an dem althergebrachten katholischen Brauchtume, welches das Borchristliche veredelte, ohne es zu befechtigen. Fritz Popelka hat in seiner Geschichte der Stadt Graz (I. Graz 1928) eine ähnliche ungeklärte konfessionelle Einstellung der Grazer Bürgerschaft für diese Jahrzehnte festgestellt. Diese Unklarheiten finden in der erst im Ausbaue begriffenen protestantischen Kirchenverfassung in Deutschland eine teilweise Erklärung. Eine rasche Durchführung der lutherischen Kirchenreform schien dem Waidhofener Räte jedenfalls unangebracht, da er das Wohlwollen seines Landesherren Erzherzogs Ferdinand, welcher am 5. Jänner 1531 von den Kurfürsten zum König gewählt worden war, genoß und es sich aus verschiedenen Gründen, wie etwa wegen der Fortdauer des Handelsstreites mit der Stadt Steyr, nicht verderben wollte.

Schon unter Maximilian I. hatten die Stände von Österreich unter und ob der Enns die Ernennung von sechs aus ihren Reihen genommenen sogenannten Reformierern um die landesfürstliche Finanzverwaltung zu über-

prüfen, verlangt, aber erst unter Ferdinand I. wurde eine Reformationskommission eingesetzt, um die den einzelnen Ständen und Städten vom Landesfürsten eingeräumten Rechte und den Stand des landesfürstlichen Kammergutes einer Revision zu unterziehen, sowie einschlägige Anordnungen zu treffen. Eine dreiköpfige Kommission, unter welcher sich der Vicedom des Landes befand, trat im Jahre 1523 zu diesem Zwecke in Waidhofen ein, nahm Einsicht in die Privilegien und befragte den Stadtrat über die Eingänge aus dem Ungelde und den Mauten, über die Berufung im peinlichen Strafverfahren und nahm gleichzeitig die Beschwerden des Rates entgegen, welche sich vornehmlich über die Entscheidung des Handelsstreites mit der Stadt Steyr im Jahre 1501 und über die Verkehrshemmungen der Waidhofener Kaufleute für ihren Handel nach Böhmen und Bayern ergingen. Die Besserungen des Waidhofener Handelsrechtes durch Kaiser Friedrich III. und ihre Bestätigung durch seinen Sohn Maximilian I. hatten den Konkurrenzneid der Steyrer Kaufleute neuerdings herausgefordert und schließlich zu dem schon geschilderten landesfürstlichen Urteilspruch von 1501 geführt. Der Konflikt war damit, wie wir sahen, keineswegs beseitigt. Die Waidhofener übertraten ihre Handelsbeschränkung und die Steyrer Kaufleute reizten sie wieder durch boshafte Handlungen.

Zu diesem noch im 17. Jahrhundert vorhandenen Gegensatz zwischen der Waidhofener und Steyrer Kaufmannschaft gesellte sich (1523) ein weiterer Konflikt, welcher mit dem alten Handelsstreite in enger Beziehung stand und das ganze Jahr 1524 die n.-ö. Regierung und Kammer beschäftigte. Die Waidhofener Kaufleute hatten sich genötigt gesehen, ein paar Welschhämmer im Ybbstale zu errichten, da die alten Schrottschmieden nicht mehr den technischen Anforderungen entsprachen und die Weyerer Hammermeister sie angeblich mit schlechten Halbfabrikaten versorgten. Die Hammermeister der Herrschaften Steyr und Weyer fühlten sich durch diesen Hämmerbau wirtschaftlich geschädigt, zumal durch die Entscheidung von 1501 eine Abfabbeschränkung der Waidhofener Schrottschmieden auf einen Dreimeilenbezirk um Waidhofen vorgesehen war. So sehr sich auch Bischof Philipp für die Waidhofener einsetzte, war doch nur der Betrieb eines Hammerwerkes der Stadt von der genannten landesfürstlichen Behörde im Jahre 1524 zugebilligt worden. Dieser Welschhammer kann nicht identisch sein mit dem in Kleinhollenstein, weil diesen die Stadtgemeinde Waidhofen erst 1564 erwarb.

Die Kleineisenindustrie Waidhofens hatte indessen ihren Umfang wesentlich vergrößert. Die Messerindustrie stand vielleicht gerade damals auf ihrem Höhepunkt. Vier Klingenschmiedehäuser wurden im Jahre 1524 im Schlüsselgarten erbaut und im gleichen Jahre ließen im Fuchslug drei Messermeister sich Häuser errichten. Sie wählten vielleicht deshalb diese Baustellen, um ihren Handwerksgenossen nahe zu sein. Denn eine Reihe von Messerwerkstätten lag wohl damals in der Oberen Stadt.

Es ist wahrscheinlich, daß das erste Aufladern lutherischer Gesinnung in einigen Köpfen der Waidhofener Bürgergemeinde noch in das Ende der Zwanzigerjahre des 16. Jahrhunderts zurückreichte. Jedenfalls ging der Haß des Rates damals gegen die katholische Geistlichkeit noch nicht soweit, daß sich dieser auch auf den Bischof von Freising übertragen hätte. Bischof Philipp hatte sich in jeder Weise den Dank der Waidhofener Bürgergemeinde verdient. Die Ehrung, welche ihm der Stadtrat im Jahre 1532 durch seine abgesandten Vertreter nach der erfolgreichen Afkindschiabwehr erwies, ließ dem alternden Stadtherrn, der sich schon nach einem Koadjutor sehnte, noch die Freude erleben, nicht nur die Tapferkeit seiner Bürger beloben zu können sondern auch einen Blick in ihre treue Ergebenheit zu tun. Immerhin mochte es vielleicht einigen einsichtsvollen und gerecht denkenden Waidhofenern damals schon mißfallen haben, daß die Renten aus den relativ großen Gütern der Pfarrkirche, welche vielfach auf Schenkungen der Bürger zurückgingen, die Pründe eines Freisinger Domherrn bildeten. Bischof Gottfried von Freising hatte im Jahre 1312 die Bestimmung getroffen, daß ein Freisinger Domherr künftig Pfarrer von Waidhofen sein müsse. Vielleicht verleitete die Armut des Kapitels den Bischof dazu, um auf diese Weise eine Domherrenstelle wirtschaftlich zu fundieren. Der jeweilige Waidhofener Pfarrer war aber dadurch von nun an verpflichtet, in Freising zu wohnen und ließ sich durch einen Pfarrvikar zur Ausübung der pfarrlichen Rechte in Waidhofen vertreten. Er überwies ihm ein jährliches Gehalt (congrua) aus den Einkünften der Pfarrkirche, über dessen Höhe wir nicht unterrichtet sind, schlug ihn dem Passauer Bischofe, zu dessen Diözese bis

zum Jahre 1784 die Pfarre Waidhofen gehörte, vor, und der Passauer Diözese setzte dann den Vikar in sein Amt ein. Diese pfarrliche Einrichtung blieb in Waidhofen bis zum Beginne der Reformation bestehen. Der Ardagger Chorherr Doktor der Rechte Leopold Hofueß war noch 1541 als Pfarrvikar hier eingetroffen und wurde erst ein Jahr darauf zum Pfarrer daselbst bestellt. Diese Änderung hing zweifellos mit seinem Übertritte zum evangelischen Glauben zusammen, der beispielgebend für viele Bürger wirkte. Sein Nachfolger, der aus Rosenheim im heutigen Oberbayern gebürtige Adam Edlinger (circa 1557, gest. 1580) wurde vom Stadtrate sogleich beim Beginne seiner Amtstätigkeit als evangelischer Pfarrer eingesetzt. Von nun an amtierten nur mehr Pfarrer im Waidhofener Pfarrhose. Dies änderte sich auch in der gegenreformatorischen Zeit nicht mehr, denn es tut nichts zur Sache, daß auf den Pfarrer Severinus Hedderus, der an der sogenannten ungarischen Krankheit starb, worunter Flektophus gemeint sein wird, Peter Turfinus (1601) interimsweise als Pfarrvikar die Pfarrgeschäfte leitete.

Verdiente „Pfarr- und Kirchner“, wie wiederholt die Waidhofener Pfarrer des 17. Jahrhunderts sich in ihren Urkunden bezeichneten, wurden von den Freisinger Bischöfen der Barockzeit gerne durch den Titel eines freisingischen Domherrn ausgezeichnet. Doch diese Titulierung änderte nicht ihr Domizil. Die vor dem Beginne der Reformation hier wirkenden Pfarrvikare konnten jedenfalls kein üppiges Leben führen, da anscheinend nur ein bescheidener Bruchteil der pfarrlichen Einkünfte auf sie entfiel. Es ist unbekannt, aus welchen Gründen der bereits 1506 hier als Pfarrvikar tätige Wolfgang Rabenmüller im Jahre 1512 zugleich der Pfarrei Hollenstein an der Ybbs vorstand. Der priesterliche Personalstand im Waidhofener Pfarrhose und im Benefiziatenhouse wies im Jahre 1506 neben dem Pfarrvikare zwei Gesellpriester oder Kooperatoren und einige Benefiziaten oder Kapläne auf, welche letztere stiftungsmäßige Messeleser in den Kapellen der Pfarrkirche waren. Ein Organist und ein Orgelbläser, welcher den Blasebalg der Orgel in Bewegung setzte, ein Mesner und Ministranten, welche der Schuljugend entnommen waren, und schließlich ein Zeh- oder Kirchnermeister, welchem die kirchliche Vermögensgebarung oblag, wurden damals erwähnt und standen unter der Aufsicht des jeweiligen Pfarrvikars, der sie bestellte. Auch der Schulmeister und die ihm unterstellten Lehrkräfte, der Succentor und der Kollaborator, welche samt der Schuljugend den Kirchengesang zu besorgen hatten und daraus einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens zogen, hatten vornehmlich im Pfarrvikare ihre Aufsichtsbehörde. Daraus erstet man aber, daß die Zahl der Jugendbildner schon in der vorreformatorischen Zeit auch eine Vermehrung erfuhr und es läßt sich nachweisen, daß das deutsche Kirchenlied bereits damals hier eine Pflege fand. Der schulfreundliche Stadtrat der evangelischen Periode besserte zweifellos die wirtschaftliche und soziale Stellung der Lehrerschaft. Er trug auch nicht mit Stipendien und kleineren Unterstützungen für heimische und durchziehende Universitätsstudenten. So hat am 5. Juli 1564 der hiesige Bürgersohn Johannes Engelhart im Beisein des Pfarrers Adam Edlinger in einer lateinisch abgefaßten Bittschrift den Stadtrat um eine ein- bis zweijährige Unterstützung für seine Studien an einer christlichen Universität. Er brachte als Beilagen gute Zeugnisse und Empfehlungen von den Vorstehern der Kirche und Schule zu Amberg in der Oberpfalz mit. Die in der Ratsstube versammelten Ratsherren hatten mit dem Bittsteller einsehen und beschlossen, ihm ein Reisegeld von 6 Talern für seine Wanderung nach Wittenberg sofort ausfolgen zu lassen, auch die Kosten seines hiesigen Aufenthaltes zu begleichen. Sie versprachen ihm ferner ein Stipendium auf ein Jahr im Betrage von 40 Pfund Pfennigen verleihen zu wollen, sobald er seine Ankunft in Wittenberg angezeigt haben wird. Der Rat ging in seiner Menschenfreundlichkeit sogar noch weiter und verhielt dem Stipendisten, ihn auch im Krankheitsfalle zu unterstützen. Schließlich fügte er die wohlwollende Zusage bei, daß er dem Studenten auch ein zweites Jahr mit dem gleichen Stipendienbetrage beispringen werde, damit er einen akademischen Grad erreichen könne. Das letztere Versprechen war jedoch an die Bedingungen geknüpft, daß Engelhart fleißig studiere und durch Zeugnisse von Gelehrten und ehrlichen Bekannten dies nachweise und sparsam mit dem Gelde umgehe. Engelharts evangelische Einstellung bestimmte offensichtlich den Rat, sich für ihn zu verwenden. Sind auch keine unmittelbaren Beziehungen Luthers zu Waidhofen bisher erwiesen, so ist doch heute längst der Beweis erbracht, daß ein gebürtiger Waid-

hofener in Luthers Hause zu Wittenberg gewohnt und mit Melancthon im brieflichen Verkehre gestanden hatte. Es war dies der ungefähr zwischen 1490 und 1500 geborene Paul Rebhuhn, der erste deutsche Kunstdramatiker, der nach erfolgreicher Tätigkeit in Cala, Zwidau und Plauen schließlich über Luthers Empfehlung beim Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen im Jahre 1542 als evangelischer Pfarrer und Superintendent nach Olmitz im Böhmenlande kam, wo er 1546 starb. Gottfried Frieß gebührt das Verdienst, auf die heute gesicherte Herkunft dieses bedeutenden Mannes seiner Zeit, von dem Gewirre verschiedener Ansichten unbeirrt, mit einem auf einleuchtenden Wahrscheinlichkeitsgründen aufgebauten Nachdruck hingewiesen zu haben. Er konnte allerdings einer sich später richtig erweisenden Mutmaßung nachspüren.

Das Verstehen der vor- und nachstehenden Zeilen verlangt ein kurzes Verweilen bei den ersten Stadien des Werdeganges der evangelischen Bewegung im deutschen Reiche, zu dem ja auch die österreichischen Erbländer als eigener Kreis zählten. Die Reformationsbedürftigkeit der katholischen Kirche war im 15. Jahrhunderte wiederholt der Gegenstand eingehender Beratungen geistlicher und weltlicher Würdenträger gewesen. Die Konzilsbeschlüsse von Konstanz (1414 bis 1418) und Basel (1431 bis 1448) bezeugen den ehrlichen Willen, daß man mit den kirchlichen Mißständen, aber auch mit den Irrlehren aufräumen wollte. Die Durchführung der Konzilsbeschlüsse von Trient (1545 bis 1563), welche das katholische Kirchenwesen wieder in geordnete Bahnen brachten, kam schon zu spät, um Luthers Anhänger wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen. Der am 10. November 1483 zu Eisleben geborene Martin Luther (gestorben daselbst 18. Februar 1546) ging ursprünglich keineswegs darauf aus, der Begründer einer neuen christlichen Konfession zu werden. Seine Geistesrichtung war der christlichen Vergangenheit zugeteilt und fleißig las er als Erfurter Augustiner Barfüßermönch und Theologieprofessor in Wittenberg in den Schriften des großen Kirchenlehrers Augustinus, des Mystikers Johann Tauler und in den paulinischen Briefen. Aber als kühner Verfechter seiner subjektiven Überzeugung blieb er nicht bei dem Tadeln der katholischen Mißbräuche stehen. Die unvorsichtig gehandhabte katholische Lehre vom Ablass bot den unmittelbaren Anlaß zu Luthers Eingreifen (1517). Er vollzog durch seine feierliche Verbrennung der päpstlichen Bannbulle und des Corpus juris canonici vor dem Elstertore in Wittenberg im Jahre 1520 seinen Austritt aus der alten Kirche. Der Speyerer Reichsabschied von 1526 schützte aber erst sein Leben vor der über ihn im Jahre 1521 von Kaiser Karl V. verhängten Reichsacht, welche eine Folge des großen päpstlichen Bannes von 1520 war. Dieser Abschied stellte nämlich die Durchführung der Reichsacht des Wormser Ediktes dem Gutdünken eines jeden deutschen Landesfürsten anheim und sicherte für die nächste Zeit Luthers Lehre und ihre weitere Verbreitung in allen jenen deutschen Territorien, deren Landesherren für sie eingenommen waren. Nur dadurch, daß die Mehrzahl der deutschen Landesfürsten sich dauernd vom römischen Papsttume und seinem Episkopate emanzipierte, konnte die protestantische Kirche in Deutschland in vielen Ländern zur Landeskirche werden. Da aber die Träger der deutschen Krone, die Habsburger, aus konfessioneller Überzeugungstreue und aus politischen Motiven darin kein Glück für die Reichseinheit sahen, mußten sie diese bekämpfen soweit es in ihrer Macht lag. Sie konnten allerdings nur verhindern, daß sie zur Reichskirche wurde. Denn der Unionsversuch Kaiser Karls V. in dem sogenannten Interim des Jahres 1548 ist bekanntlich gescheitert und im Passauer Vertrage 1552 sowie im Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde die ausnahmsweise reichsrechtliche Duldung des lutherischen Bekenntnisses den deutschen Reichskräften verbürgt. Zaghaft und nicht ohne Schwanken war der durchaus konservativ eingestellte Luther an den allmählichen Ausbau seiner Reformkirche gegangen. Sein Bruch mit der alten Autoritätskirche bedeutete keineswegs ein Aufgeben seiner mittelalterlichen Gedankenwelt. Das göttliche Gesetz und das Naturgesetz flossen auch bei ihm zusammen. Die Bibel bildete bei ihm die alleinige Offenbarung der christlichen Heilsidee. Dieser Altprotestantismus ist von dem Neuprotestantismus, welcher zu Ausgang des 17. Jahrhunderts sich zu entwickeln begann und rationalistische Tendenzen zeigte, wohl zu unterscheiden. Ernst Troeltsch in Berlin betonte scharf diesen Unterschied und auch der feinsinnige Wiener Historiker Heinrich Ritter von Srbik stimmte Troeltschs Anschauungen über Luther im allgemeinen bei. (1922.)

Ferdinand I. handelte reichsrechtlich als katholischer Herrscher vollkommen korrekt, wenn er den größtenteils evangelisch gewordenen Untertanen seiner Territorien die Rückkehr zum Katholizismus befahl. Die ständig drohende Türkengefahr und der heftige Widerstand der drei weltlichen Stände, welche er zur Türkenabwehr benötigte, ließen ihn zu keinen durchgreifenden kirchlichen Reformen kommen. Die Mitglieder des Herren- und Ritterstandes der seinem protestantenfreundlichen Sohne Kaiser Maximilian II. (1564 bis 1576) verbliebenen deutschen Erbländer Österreich unter und ob der Enns erreichten allerdings die Zulassung einer freien Ausübung der lutherischen Konfession und das Recht zur Bestellung evangelischer Prediger für ihre Schlösser. Diese Konfessionskonzession für Niederösterreich stammte aus dem Jahre 1568 und wurde noch vervollständigt durch die Affektation vom Jahre 1571. Maximilians II. Sohn, Kaiser Rudolf II. (1576 bis 1612) wagte trotz seiner katholischen Gesinnung noch nicht daran zu rütteln. Es war infolgedessen unvermeidlich, daß die Herrschaftsuntertanen nach und nach immer zahlreicher für Luthers Rechtfertigungslehre durch den Glauben gewonnen wurden. Die eifrige Propaganda ihrer Grundherren unterstützte ihren Zulauf zur neuen Konfession erheblich. Die erste starke Welle zur Brechung des Protestantismus in Oesterreich unter der Enns setzte erst unter Erzherzog Ernst 1578 ein und richtete sich auf die Rekatholisierung der Bürger und Bauern. Der mächtige evangelische Block der oberen weltlichen Stände bröckelte ja erst unter Ferdinand II. ab, um sich nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) noch zu verkleinern. Zwar hielt sich noch bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts bei manchem Adligen hierzulande die evangelische Gesinnung, aber die ständische Macht, ganz abgesehen vom religiösen Bekenntnisse, war doch durch die Auswirkungen der vorerwähnten Schlacht gebrochen. Die Niederwerfung des 1597 ausgebrochenen Bauernaufstandes durch die Macht des Landesfürsten, zu der auch die evangelischen Stände beigetragen hatten, war der Auftakt für die spätere Unterdrückung des evangelischen Bekenntnisses des einheimischen Adels gewesen. Die auf die oberen weltlichen Stände eifersüchtigen Bürger waren über die Vorrechte des grundbesitzenden Adels verstimmt, die Bauern über ihre Grundherren erbost, so daß der Adel isoliert im Lande dastand; aber auch aus seinen Reihen flüchtete man immer mehr ins katholische Lager, wo ihnen Stellen bei Hofe winkten. Damit war aber ein Keil in den Kreis der protestantischen Grundherren getrieben, welche keineswegs aus Überzeugung allein den evangelischen Glauben angenommen hatten, sondern darin eine starke Stütze ihrer ständischen Rechte und ihrer Opposition gegen den Landesfürsten erblickt hatten. Viktor Bibl bestimmte 1903 mit Recht diese Tatsachen und die ungeklärte staatsrechtliche Stellung der Stände zum Landesfürsten. Das große katholische Reformwerk des Wiener Bischofes Melchior Khlesel, dessen Bild noch nicht vollständig gezeichnet ist und der die rechte Hand des späteren Kaisers Matthias war, sollte seine Früchte tragen. Daß aber diese Früchte voll ausreifen konnten, lag zum Teile in der Ränkelsucht der protestantischen Adligen unter sich, in den schlechten protestantischen Predigern und in dem verjüngt emporstrebenden Leben des barocken Katholizismus. Dieser skizzenhafte Ausblick bis in das 17. Jahrhundert hinein, muß hier genügen. Ferdinand I. war mit seiner Idee, durch einen Ausgleich die Katholiken und Protestanten seiner Länder zu vereinigen, nicht durchgedrungen. Er hatte nur die Ausmerzungen der Wiedertäufer erreicht. Der Prälatenstand von Oesterreich unter der Enns war zu lag und zu schwach, um gegen die Majorität der protestantischen Stände des Landes ankämpfen zu können. Schwer beklagte Ferdinand I. den konfessionellen Zwiespalt im deutschen Reiche. Während der konfessionelle Hader hier tobte, zogen osmanische Truppen gegen seine Ostgrenze. Da mahnte Luther die säumigen Reichsfürsten an ihre Pflicht. Galt es doch den Kaiser und den Bestand des deutschen Reiches zu verteidigen.

Erzherzog Ferdinand hatte nach der Schlacht bei Mohacs den Wirren in Ungarn nicht untätig zugehört. Der Umfang seiner Hausmacht, welcher die deutschen Erbländer und die Länder der böhmischen Krone umfaßte, war zwar für einen erfolgreichen Widerstand gegen die damalige türkische Stokkraft fast zu gering. Dazu kam noch, daß die Zusammensetzung der türkischen Truppen, welche für die Überlassung von Lehen für die Militärpflicht gewonnen waren, die abendländischen Heere bei weitem an Schlagfertigkeit übertrafen. Das österreichische Heer bestand aus den Länderaufgeboten, also größtenteils aus militärisch unge-

schulden Bauern und aus Söldnern, welche allerdings der türkischen Mannschaft gleichwertig waren. Die Söldner kosteten aber viel Geld, das Erzherzog Ferdinand nicht zur Verfügung stand, da das zu wenig ausgebildete österreichische Steuerwesen den zerrütteten Finanzen nicht aufhelfen konnte. Der Adel des Landes konnte nur dann zur Kriegsdienstleistung außer Landes herangezogen werden, wenn der Landesfürst selbst ins Feld zog. Ferdinand hatte das reine Gewissen für sich, alles was er konnte, für seinen Schwager König Ludwig getan zu haben. Die friedliche Lösung der Regentennachfolge in Ungarn war zerstört. Die zwiespältige Haltung der Magyaren hatte einen guten Teil daran. Ein Großteil der zusammengeschnitzten Zahl der Magnaten war für Ferdinand, darunter auch der Palatin, mit dessen Hilfe die Wahl Ferdinands zum Könige am 17. Dezember 1526 einstimmig vor sich ging. Da aber nur der westliche Teil Ungarns mit den treu ergebenen Städten Preßburg, Altenburg und Odenburg sowie die Siebenbürgener Sachsen zu Ferdinand standen, mußte mit bewaffneter Hand gegen den Gegenkönig Japolja vorgegangen werden. Der kroatische Landtag entschied sich am 1. Jänner 1527 für Ferdinand. Der im April dieses Jahres geschlossene zweimonatige Waffenstillstand mit Japolja verschaffte Ferdinand Zeit zum Sammeln eines kleinen Heeres, wozu die böhmisch-österreichischen Stände und sein Bruder Karl V. beigetragen hatten.

Der Sommerfeldzug des Jahres 1527, welcher der österreichischen Befehung Ungarns galt, nahm einen günstigen Verlauf, sodaß Ferdinand am 23. August 1527 in der Hauptstadt Ofen einziehen konnte. Graf Niklas Salm übernahm im September an Stelle des erkrankten Markgrafen Kasimir von Brandenburg-Kulmbach den Oberbefehl in Ungarn, besiegte die Streitkräfte Japoljas und ermöglichte seinem Herrn die Krönung in Stuhlweißenburg (3. November 1527). Der hier herrschende große Deutschenhaß machte mehr Stimmung für den Sultan als für Ferdinand. Obwohl kein Kriegszustand zwischen Oesterreich und der Türkei bestand, dauerten doch die türkischen Grenzplänkeleien an. Vier osmanische Einfälle verheerten im Jahre 1528 das Krainerland. Im gleichen Jahre war auch der letzte ungarische Stützpunkt in Bosnien, die Stadt Jajcze, türkisch geworden. Dennoch erweiterte sich Ferdinands Herrschaft über Ungarn wesentlich zu Beginn dieses Jahres. Hans Raxianer, Ferdinands gegenwärtiger Oberbefehlshaber über die Truppen in Ungarn, gewann das ganze Waagtal bis auf Trenschin.

Japolja flüchtete nach seiner am 20. März erlittenen Niederlage bei Szina, unweit von Kaschau, nach Polen. Aber eben seine Schwäche und seine tüchtigen Unterhändler veranlaßten den Großvezier und den Sultan sich für ihn einzusetzen, da ohne dies Suleiman II. das Ungarnland als von seinem Säbel erobert betrachtete. Am 29. Februar 1528 war der Bündnisvertrag zwischen Sultan und Japolja abgeschlossen, nach welchem letzterer von des Sultans Gnaden König von Ungarn sein und die Rüstungen gegen Ferdinand begonnen werden sollten. Das am 28. Oktober 1528 eingegangene Schutz- und Trugbündnis zwischen Frankreich und Japolja erleichterte dem neuen türkischen Vasallenfürsten die Finanzierung seiner Truppen. Der österreichische Landesfürst überblickte klar die Situation. Um mit Japolja fertig zu werden, mußte er trachten, von den Türken unbekannt zu bleiben. Deshalb reiste in ihm der Plan, einen Frieden oder wenigstens einen längeren Waffenstillstand mit der Pforte einzugehen. Der Bündnisvertrag des Sultans mit Japolja überholte jedoch diese Idee.

Dieser ursprüngliche Plan Ferdinands, erst nach der Pazifizierung Ungarns auf die Türken loszuschlagen, zerschellte überdies schon im vorhinein durch die andauernde Finanzmiserie. Alfons Huber betonte bereits 1892, daß die ordentlichen, von den Ständen unabhängigen Einkünfte des österreichischen Landesherrn damals nicht einmal zur Bestreitung seines Hofstaates, der Verwaltung und Verzinsung der Schulden ausreichten. Ferdinands zu spät und nicht glücklich eingeleiteten Verhandlungen mit der Pforte erzielten eine förmliche Kriegserklärung des Sultans, Johann Japolja, dem französische Subsidien Gelder reichlich zufließen, gewann schon im Herbst 1528 wieder ungarischen Boden und befestigte durch seinen über Ferdinands Truppen am 25. September 1528 bei Saros Patal erfochtenen Sieg seine Position in diesem Lande. Während sein Anhang hier von Tag zu Tag wuchs, konnte Ferdinand seine zielbewußten Gegenmaßnahmen zum Großteile wegen unzureichender Geldbeschaffung nicht verwirklichen.

(Fortsetzung folgt.)